

Von Verlierern und Gewinnern - die Einkommensentwicklung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in Deutschland

Miegel, Meinhard; Wahl, Stefanie; Schulte, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Miegel, M., Wahl, S., & Schulte, M. (2008). *Von Verlierern und Gewinnern - die Einkommensentwicklung ausgewählter Bevölkerungsgruppen in Deutschland*. Bonn: Institut für Wirtschaft und Gesellschaft Bonn e.V. (IWG). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-393736>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Von Verlierern und Gewinnern -
Die Einkommensentwicklung
ausgewählter Bevölkerungsgruppen in
Deutschland**

*Professor Dr. Meinhard Miegel
Stefanie Wahl
Martin Schulte*

Bonn, im Juni 2008

Inhaltsverzeichnis

Leitsätze	9
1. Veränderungen von Umfang und Zusammensetzung der Bevölkerung in Deutschland	12
2. Veränderungen des Einkommensgefüges	15
3. Veränderte Zusammensetzung der Einkommensschwachen	19
4. Veränderte Zusammensetzung der Einkommensstarken	23
5. Veränderte Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen	27
6. Beitrag ausgewählter Bevölkerungsgruppen zur wachsenden Einkommensungleichheit	30
6.1 Migranten stiegen ab - Ansässige stiegen auf	30
6.2 Ältere stiegen auf	41
6.3 Paare mit Kindern: Migranten stiegen ab - Ansässige auf	47
6.4 Ansässige Alleinerziehende stiegen ab	56
6.5 Kinder: Migrantenkinder stiegen ab - ansässige Kinder stiegen auf	62
7. Empfehlungen	67
7.1 Migranten besser integrieren	67
7.2 Mehr Bildungschancen eröffnen	69
7.3 Sicht- und Verhaltensweisen ändern	70
7.4 Private Vermögensbildung verbreitern	71
Glossar	72
Bibliographie	74

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild 1 Bevölkerung nach Einkommensschichten in Deutschland 1986, 1996 und 2006	16
Schaubild 2 Veränderung der Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	18
Schaubild 3 Einkommensverteilung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	32
Schaubild 4 Veränderung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	33
Schaubild 5 Arbeitslosenquoten von Deutschen und Ausländern 1980 - 2006	35
Schaubild 6 Einkommensverteilung der über 64-jährigen und 0- bis 64-jährigen Bevölkerung 1986, 1996 und 2006	42
Schaubild 7 Relative Armutsquoten nach Altersgruppen 1986, 1996 und 2006	43
Schaubild 8 Veränderung der über 64-jährigen und 0- bis 64-jährigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	44
Schaubild 9 Geldvermögen der privaten Haushalte nach Alter des Haushaltsvorstands in Westdeutschland 1983 und 2003 sowie in Ostdeutschland 2003	47
Schaubild 10 Einkommensverteilung der Paare mit Kindern mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	50
Schaubild 11 Veränderung der ansässigen Paare mit Kindern und der übrigen ansässigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	51
Schaubild 12 Veränderung der ansässigen Paare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	52

Schaubild 13	
Veränderung der Migrantenpaare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	53
Schaubild 14	
Veränderung der Migrantenpaare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	54
Schaubild 15	
Einkommensverteilung der Alleinerziehenden mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	57
Schaubild 16	
Veränderung der ansässigen Alleinerziehenden und der übrigen ansässigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	58
Schaubild 17	
Veränderung der ansässigen Alleinerziehenden und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	59
Schaubild 18	
Einkommensverteilung von Kindern in Familien mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	63
Schaubild 19	
Veränderung der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	64
Schaubild 20	
Veränderung der ansässigen Kinder nach Familientyp und Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006	65

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensschwachen und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006	20
Tabelle 2	
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensschwachen mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	21
Tabelle 3	
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensstarken und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006	24
Tabelle 4	
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensstarken mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	25
Tabelle 5	
Soziodemographische Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006	27
Tabelle 6	
Soziodemographische Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	29
Tabelle 7	
Nettomedianeinkommen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	31
Tabelle 8	
Niedriglohnanteil von Deutschen und Ausländern 1995 und 2006	36
Tabelle 9	
Berufliche Qualifikation der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	37
Tabelle 10	
Einkommen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach beruflicher Qualifikation 1986, 1996 und 2006	39
Tabelle 11	
Erwerbspersonenquoten von Deutschen und Ausländern 1991, 1997 und 2006	40
Tabelle 12	
Nettomedianeinkommen der über 64-jährigen Bevölkerung 1986, 1996 und 2006	41

Tabelle 13	
Nettomedianeinkommen von Paaren mit Kindern mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006	48
Tabelle 14	
Nettomedianeinkommen von Ansässigen nach Haushaltstypen 1986, 1996 und 2006	49
Tabelle 15	
Erwerbspersonenquoten verheirateter Frauen nach Staatsangehörigkeit 1991, 1997 und 2006	55
Tabelle 16	
Berufliche Qualifikation ausgewählter Bevölkerungsgruppen nach Alter 2006	56
Tabelle 17	
Bedarfsabhängige Einkommensunterschiede für Paar- und alleinerziehende Familien 2006	60
Tabelle 18	
Erwerbsstatus und Nettomedianeinkommen Alleinerziehender 1986, 1996 und 2006	61

Leitsätze

Befund: Zunehmende Einkommensungleichheit

Verlierer: Migranten und alleinerziehende Ansässige

Gewinner: ansässige Paare mit Kindern, Ältere

1. Die real verfügbaren Haushaltseinkommen stiegen in Deutschland zwischen 1986 und 2006 um 19 Prozent. Allerdings hat sich der Anstieg deutlich verlangsamt. Zwischen 1986 und 1996 lag er bei 12 Prozent, zwischen 1996 und 2006 bei nur noch sechs Prozent.

Zugleich nahmen insbesondere zwischen 1996 und 2006 die Einkommensungleichheiten zu. Bei einer seit 1996 um 0,7 Millionen gewachsenen Bevölkerung stieg die Zahl Einkommensschwacher¹ um 4,1 Millionen und die Zahl Einkommensstarker² um 2,1 Millionen. Die Zahl mittlerer Einkommensbezieher³ nahm hingegen um 5,5 Millionen ab.

2. Die Zunahme Einkommensschwacher wurde seit 1996 zu knapp drei Vierteln durch Menschen *mit Migrationshintergrund (Migranten)* und zu reichlich einem Viertel durch Menschen *ohne Migrationshintergrund (Ansässige)* bewirkt. Der Anteil einkommensschwacher Migranten lag 2006 bei 44 Prozent gegenüber 20 Prozent bei den Ansässigen.

Von 1996 bis 2006 erhöhte sich die Zahl der Migranten in Deutschland um 3,5 Millionen. Die Zahl einkommensschwacher Migranten nahm um 2,9 Millionen, die Zahl einkommensstarker um 0,6 Millionen zu. Im mittleren Einkommensbereich blieb ihre Zahl unverändert.

Von den 2,9 Millionen einkommensschwachen Migranten, die zwischen 1996 und 2006 hinzukamen, waren rund zwei Drittel Paare mit Kindern. Diese Kinder stellten 82 Prozent der seit 1996 hinzugekommenen Kinder in einkommensschwachen Haushalten.

¹ Personen mit einem bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen unter 70 Prozent des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung. 2006 waren dies im heutigen Geldwert 1.094 Euro monatlich.

² Personen mit einem bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen über 150 Prozent des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung. 2006 waren dies im heutigen Geldwert 2.344 Euro monatlich.

³ Personen mit einem bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Medianeinkommens der Gesamtbevölkerung. 2006 waren dies im heutigen Geldwert 1.094 bis 2.344 Euro monatlich.

3. Von der reichlich einen Million einkommensschwacher *Ansässiger*, die zwischen 1996 und 2006 hinzukamen, waren 73 Prozent *Alleinerziehende*. Ihre Kinder sind *bei Ansässigen* zu fast 100 Prozent für den Anstieg von Kindern in einkommensschwachen Haushalten ursächlich. Insgesamt gehörten 2006 rund 53 Prozent der 4,8 Millionen *alleinerziehenden Ansässigen* zu den Einkommensschwachen. Alleinerziehende Ansässige stellten 2006 ein Fünftel der Einkommensschwachen.
4. Die Zunahme *Einkommensstarker* wurde seit 1996 weitestgehend durch zwei Bevölkerungsgruppen bewirkt: *ansässige Paare mit Kindern* und *Ältere*. Von den 2,1 Millionen, die zwischen 1996 und 2006 zu den Einkommensstarken hinzukamen, waren 52 Prozent ansässige Paare mit Kindern. 45 Prozent hatten das 64. Lebensjahr überschritten.

Gründe für zunehmende Einkommensungleichheit

Einerseits: Starke zahlenmäßige Zunahme nicht oder schlecht integrierter Migranten sowie ansässiger Alleinerziehender.

Andererseits: Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ansässiger Paare mit Kindern sowie über 64-Jähriger.

1. Deutschland verfolgte bis in die jüngste Vergangenheit eine weithin verfehlte Integrationspolitik. Es hat versäumt, klare Entscheidungen über den Status von *Migranten* zu fällen. Dies hat
 - historische Gründe (Trauma nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik)
 - ideologische Gründe (Multikultur versus "Germanisierung")
 - demographische Gründe (Hoffnung auf Lösung von Bevölkerungsproblemen aus eigener Kraft).

Deshalb hat Deutschland - auch im internationalen Vergleich - einen großen und sogar wachsenden Anteil schulisch und/oder beruflich nicht oder schlecht qualifizierter Migranten mit unzureichenden Sprachkenntnissen, niedriger Produktivität und entsprechend geringen Einkommenschancen. Zugleich gewährt es Transferleistungen, die - wiederum im internationalen Vergleich - hoch sind und eine dauerhafte Existenz in Deutschland ermöglichen.

Solange Deutschland sich nicht zu einer konsequenten Integrationspolitik durchringt, wird der einkommensschwache Bevölkerungsteil groß bleiben und voraussichtlich sogar noch weiter wachsen.

2. Die stetige und starke Zunahme der Zahl *Alleinerziehender* hat nicht vorrangig wirtschaftliche oder soziale Gründe, sondern ist die Folge bestimmter gesellschaftlicher und individueller Sicht- und Verhaltensweisen. Dass die Trennung der Eltern oft zu einem wirtschaftlichen Absturz aller Beteiligten führt, wird im Rahmen dieser Sicht- und Verhaltensweisen in Kauf genommen. Was ein Paar zu schultern vermag, vermögen zwei getrennt Lebende häufig nicht mehr zu tragen. Deshalb bedeutet die Trennung von Eltern in vielen Fällen eine Verschiebung individueller Verantwortung auf das Gemeinwesen. Dieses muss entscheiden, ob und in welchem Umfang es zur Übernahme dieser Verantwortung bereit und in der Lage ist. Bei der derzeitigen Regelung ist ein wirtschaftlicher Abstieg vieler Alleinerziehender zwangsläufig.
3. Die deutliche Zunahme von *ansässigen Paaren mit Kindern* im *einkommensstarken* Bevölkerungsteil ist Ausdruck der nachhaltig verbesserten wirtschaftlichen Möglichkeiten beachtlicher Bevölkerungsteile, insbesondere in Verbindung mit einer Familienpolitik, die die mit Kindern einhergehenden finanziellen Belastungen erheblich mildert.
4. Die kräftige Zunahme *Älterer* im *einkommensstarken* Bevölkerungsteil ist zurückzuführen auf jahrzehntelang ungebrochene Erwerbsbiographien, oft in Verbindung mit Einkommen aus privater Vermögensbildung. Wollen Ältere ihre gegenwärtige Position im Einkommensgefüge halten, müssen sie allerdings ihre private Vermögensbildung im Blick auf stagnierende oder sogar sinkende gesetzliche Renten weiter ausbauen.

1. Veränderungen von Umfang und Zusammensetzung der Bevölkerung in Deutschland

Seit Mitte der 1980er Jahre haben sich Umfang und Zusammensetzung der Bevölkerung in Deutschland deutlich verändert. 1986 lebten in ganz Deutschland 77,8 Millionen Menschen, davon 60,2 Millionen in Westdeutschland.⁴ Zehn Jahre später, 1996, waren es im wiedervereinigten Deutschland bereits 80,8 Millionen.⁵ 2006 war die Bevölkerung weiter auf 81,5 Millionen angestiegen.

Mehr Migranten - weniger Ansässige

Von den 81,5 Millionen Einwohnern in Deutschland lebten 18,8 Millionen, das sind 23 Prozent, in Haushalten, in denen mindestens eine Person keine deutsche Staatsangehörigkeit besaß oder nicht in Deutschland geboren worden war, hatten also einen Migrationshintergrund.⁶ 1986 hatte der Migrantenanteil erst 13 Prozent, 1996 knapp 19 Prozent betragen. *Von 1996 bis 2006 erhöhte sich die Zahl der Migranten um 3,5 Millionen bzw. 23 Prozent von 15,3 auf 18,8 Millionen. Dagegen ging die Zahl der Ansässigen im gleichen Zeitraum um reichlich 2,8 Millionen bzw. vier Prozent von knapp 65,6 auf 62,7 Millionen zurück.*

⁴ Vorliegende Studie vergleicht die Einkommenssituation der Bevölkerung in Deutschland in den Jahren 1986, 1996 und 2006. Da sich die Werte für 1986 nur auf Westdeutschland beziehen, werden Veränderungen absoluter Bevölkerungszahlen nur zwischen 1996 und 2006 dargestellt. Die Analyse stützt sich überwiegend auf die Daten des Sozio-oekonomische Panels (SOEP) (siehe hierzu auch S. 15).

⁵ Die hier verwendeten Bevölkerungszahlen des Sozio-oekonomischen Panels liegen etwas unter denen der offiziellen Bevölkerungsstatistik des Statistischen Bundesamtes. Diese weist für 1996 eine Bevölkerung in Deutschland von 82,0 und für 2006 von 82,3 Millionen aus.

⁶ Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) kommt für 2006 mit 23 Prozent zu einem höheren Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund als der Mikrozensus (MZ) des Statistischen Bundesamtes mit rund 18,4 Prozent. Der wichtigste Grund hierfür dürfte in der unterschiedlichen definitorischen Abgrenzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegen. Das SOEP zählt hierzu „alle Personen in Haushalten, in denen mindestens eine Person eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder außerhalb Deutschlands geboren wurde.“ Diese haushaltsbezogene Abgrenzung führt dazu, dass Personen, die weder selbst zugewandert noch als Kind von Zuwanderern hierzulande geboren wurden, der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zugerechnet werden, wenn sie mit einer zugewanderten oder nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzenden Person zusammen leben. Die Definition des MZ ist dagegen personenbezogen und zählt zu den Menschen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“.

Mehr Alte - weniger Junge

Zugleich wurde die Bevölkerung deutlich älter. 2006 war fast jeder fünfte Einwohner älter als 64 Jahre. 1986 war es erst knapp jeder siebte, 1996 reichlich jeder sechste. Von 1996 bis 2006 stieg die Zahl über 64-Jähriger von 12,7 auf 15,1 Millionen um knapp 2,4 Millionen bzw. rund 19 Prozent.

Parallel dazu sank der Anteil unter 25-Jähriger von knapp 31 Prozent 1986 auf reichlich 27 Prozent 1996 und knapp 26 Prozent 2006. Dies entsprach einem zahlenmäßigen Rückgang von 1996 bis 2006 um 900.000 bzw. vier Prozent von 21,9 auf 21,0 Millionen.

Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, d.h. zwischen 25 und 64 Jahren, betrug 1986 rund 54, 1996 rund 57 und 2006 knapp 56 Prozent. Das waren in absoluten Zahlen 1996 46,2 Millionen und 2006 45,4 Millionen, also knapp zwei Prozent weniger.

Vater-Mutter-Kind-Familie auf dem Rückzug

Zugleich hielt der Trend der Bevölkerung zu kleineren Haushalten an, da klassische Familien zahlenmäßig weiter ab- und Alleinerziehende, Paare ohne Kinder und Alleinlebende weiter zunahmen. Lebte 1986 noch über die Hälfte der Bevölkerung in einer Vater-Mutter-Kind-Familie, waren es 1996 nur noch knapp 48 und 2006 sogar nur noch reichlich 44 Prozent. Allein von 1996 bis 2006 ging ihre Zahl von 38,5 auf 36,0 Millionen um 2,5 Millionen bzw. sechs Prozent zurück.

Immer mehr Kinder wuchsen bei nur einem Elternteil auf. Das gilt inzwischen für jedes sechste Kind. 1986 und 1996 wuchs erst annähernd jedes achte Kind nur bei seinem Vater oder seiner Mutter auf. Zwar war 2006 der Bevölkerungsanteil von Alleinerziehenden im Vergleich zu anderen Haushaltstypen mit sieben Prozent noch immer gering. 1986 hatte er bei sechs Prozent gelegen. Doch erhöhte sich ihre Zahl von allen Haushaltstypen relativ am stärksten. Von 1996 bis 2006 stieg sie von 4,7 auf 5,5 Millionen um 850.000 bzw. 18 Prozent.

Deutlich größer als früher ist heute auch der Anteil von Paaren ohne Kinder. Er stieg von reichlich 21 Prozent 1986 auf 25 Prozent 1996 und knapp 28 Prozent 2006. 1996 lebten erst 20 Millionen nur mit ihrem Partner. 2006 waren es 22,5 Millionen bzw. 12 Prozent mehr.

Darüber hinaus leben heute immer mehr Menschen allein. 1986 war es annähernd jeder Siebte, 1996 rund jeder Sechste und 2006 bereits jeder Fünfte. Von 1996 bis 2006 erhöhte sich ihre Zahl um 700.000 bzw. fünf Prozent. Dagegen sind sonstige Haushaltstypen wie Mehrgenerationen-

haushalte und Wohngemeinschaften auf dem Rückzug. Ihr Bevölkerungsanteil verringerte sich von rund fünf Prozent 1986 und 1996 auf knapp drei Prozent 2006. 2006 lebten lediglich 2,4 Millionen in solchen Haushalten. 1996 waren es noch 4,3 Millionen.⁷

⁷ Aufgrund ihrer geringen Zahl und ihrer heterogenen Zusammensetzung wird auf sie im Folgenden nicht gesondert eingegangen.

2. Veränderungen des Einkommensgefüges

Noch stärker als Umfang und soziodemographische Zusammensetzung der Bevölkerung veränderte sich deren Einkommensgefüge.

Einkommen und Einkommensschichten (Definitionen und Datengrundlage)

Nettoeinkommen (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen)

Das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen – im Folgenden Nettoeinkommen genannt – umfasst alle einem Haushalt zufließenden Einkünfte aus Erwerbstätigkeit, Vermögen (inklusive fiktiver Einkommensanteile aus selbst genutztem Wohneigentum) sowie privaten und staatlichen Transferleistungen (z.B. Arbeitslosengeld, Renten, Pensionen) abzüglich direkter Steuern und Sozialabgaben.

Um die Einkommenssituation von Personen unabhängig von Größe und Zusammensetzung ihres Haushalts vergleichen zu können, wird das Nettoeinkommen des Haushalts durch alle nach ihrem Bedarf gewichteten im Haushalt lebenden Personen geteilt. Der Haushaltsvorstand erhält ein Gewicht von 1, alle weiteren Haushaltsmitglieder über 14 Jahren werden mit 0,5 und unter 14 Jahren mit 0,3 gewichtet. Damit wird einerseits berücksichtigt, dass Erwachsene einen höheren Bedarf haben als Kinder und andererseits, dass für jede weitere Person im Haushalt ein immer geringeres zusätzliches Einkommen benötigt wird, um den materiellen Lebensstandard aufrecht zu erhalten.

Einkommensschichten

Die Einteilung der Bevölkerung in drei bis fünf Einkommensschichten erfolgt anhand ihres Nettoeinkommens in Relation zum Median. Der Median ist der Wert, bei dem genau die eine Hälfte der Bevölkerung ein geringeres und die andere ein höheres Nettoeinkommen bezieht. 2006 betrug das Nettomedianeinkommen der Gesamtbevölkerung im heutigen Geldwert 1.563 Euro monatlich:

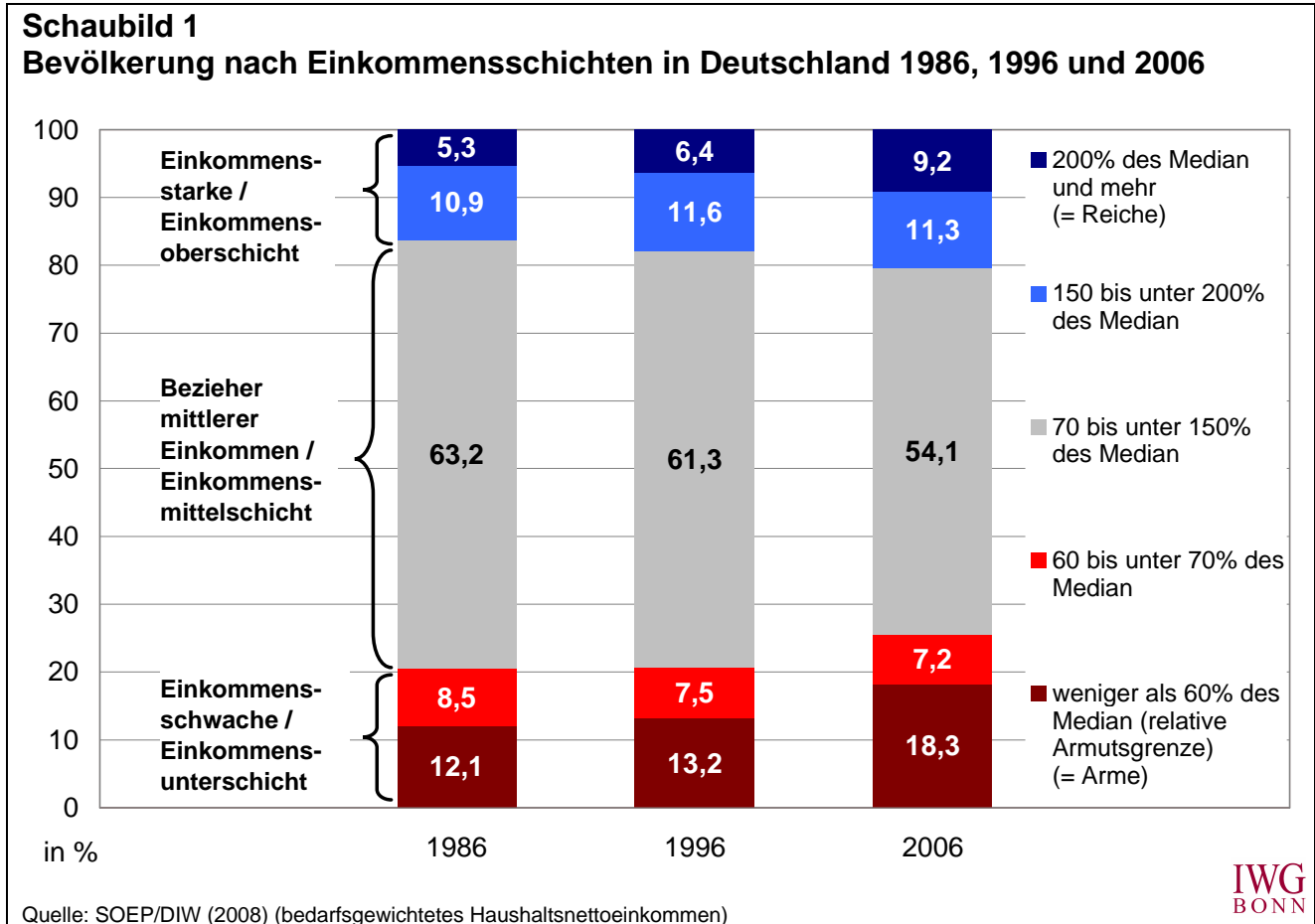
- **Einkommensstarke/Einkommensoberschicht** = Nettoeinkommen über 150 Prozent des Median (2006 im heutigen Geldwert 2.344 Euro monatlich), darunter
- **Reiche** = Nettoeinkommen über 200 Prozent des Median (2006 in heutigem Geldwert 3.125 Euro)
- **Bezieher mittlerer Einkommen/Einkommensmittelschicht** = Nettoeinkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Median (2006 im heutigen Geldwert zwischen 1.094 und 2.344 Euro monatlich)
- **Einkommensschwache/Einkommensunterschicht** = Nettoeinkommen unter 70 Prozent des Median (2006 im heutigen Geldwert 1.094 Euro monatlich), darunter
- **Arme** = Nettoeinkommen unter 60 Prozent des Median (entspricht der relativen Armutsgrenze bzw. Armutsgefährdungsgrenze, wie sie sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch von internationalen Organisationen wie der EU üblicherweise verwendet wird; 2006 im heutigen Geldwert 938 Euro monatlich)

Datengrundlage

Datengrundlage für die Darstellung der Einkommensentwicklung ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich laufende repräsentative Haushaltsbefragung, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und TNS Infratest Sozialforschung durchgeführt wird. Für das SOEP spricht u.a., dass es im Vergleich zu anderen Quellen (EU-SILC, EVS) historische Vergleiche ermöglicht und aufgrund seines Befragungsdesigns (direkte Interviews, mehrsprachige Fragebögen) die Einkommenssituation von Migranten besonders gut erfasst. Für die Aufbereitung der Datengrundlage danken wir Dr. Markus M. Grabka vom DIW. Das SOEP weist die Einkommen in Preisen von 2000 aus. Sie wurden mit Hilfe des Verbraucherpreisindex in heutige Preise umgerechnet. Für 2008 wird eine Preissteigerung von 3,0 Prozent unterstellt.

Zunehmende Einkommensungleichheit

Von 1986 bis 2006 erhöhte sich das Medianeinkommen in Preisen von 2008 um knapp 19 Prozent von 15.772 auf 18.750 Euro. Dabei verlangsamte sich der Einkommensanstieg im Zeitablauf deutlich. Von 1986 bis 1996 stieg das Einkommen doppelt so stark wie von 1996 bis 2006.⁸



Allerdings hatte nicht die ganze Bevölkerung gleichermaßen an diesem Zuwachs teil. Während sich die Einkommen in der einkommensstärkeren Hälfte, namentlich im einkommensstärksten Zehntel der Bevölkerung um reichlich ein Drittel von 27.092 auf 36.515 Euro⁹ pro Jahr erhöhten, gingen diejenigen des einkommenschwächsten Zehntels um ein Prozent von 8.937 auf 8.826 Euro¹⁰ zurück. Anders als noch in den 1980er und 1990er

⁸ Allerdings war es bis 2003 vorübergehend auf rund 19.400 Euro gestiegen.

⁹ Personen mit einem Einkommen in dieser Höhe oder darüber gehören zu den obersten zehn Prozent der Einkommensbezieher.

¹⁰ Personen mit einem Einkommen in dieser Höhe oder darunter gehören zu den untersten zehn Prozent der Einkommensbezieher.

Jahren ist die zunehmende Einkommensungleichheit heute nicht mehr nur auf eine im Vergleich zu den einkommensstärkeren Schichten geringere Einkommensdynamik der Einkommensschwächeren zurückzuführen, sondern auch darauf, dass letztere real effektive Einkommenseinbußen erlitten.

Proportionale Zunahme einkommensstarker und -schwacher Bevölkerungsteile von 1986 bis 2006

Die zunehmende Einkommensungleichheit wird noch deutlicher, wenn die Bevölkerung der unteren, mittleren und oberen Einkommensschicht zugeordnet wird. 1986 gehörten reichlich 16 Prozent zu den Einkommensstarken mit einem Nettoeinkommen von mehr als 150 Prozent des Median und knapp 21 Prozent zu den Einkommensschwachen mit einem Nettoeinkommen von unter 70 Prozent des Median. 2006 waren die Anteile auf knapp 21 bzw. 26 Prozent gestiegen. Entsprechend ging der Anteil der Bezieher mittlerer Einkommen, wie Schaubild 1 zeigt, von rund 63 Prozent 1986 auf 54 Prozent 2006 zurück.

Dabei veränderte sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Einkommensschwachen und Einkommensstarken nur wenig. 1986 kamen auf 100 Einkommensstarke 127 Einkommensschwache. 2006 lag das Verhältnis zwischen stark und schwach bei 100 zu 124. Einkommensstarke und Einkommensschwache entwickelten sich zwischen 1986 und 2006 fast völlig proportional.

Werden nur die äußersten Schichten des Einkommensgefüges, d.h. reiche und arme Einkommensbezieher betrachtet, hat sich zwischen 1986 und 2006 das zahlenmäßige Verhältnis zugunsten der Reichen verschoben. Kamen 1986 auf 100 Reiche noch 288 Arme, waren es 1996 nur noch 206 und 2006 sogar nur noch 199.

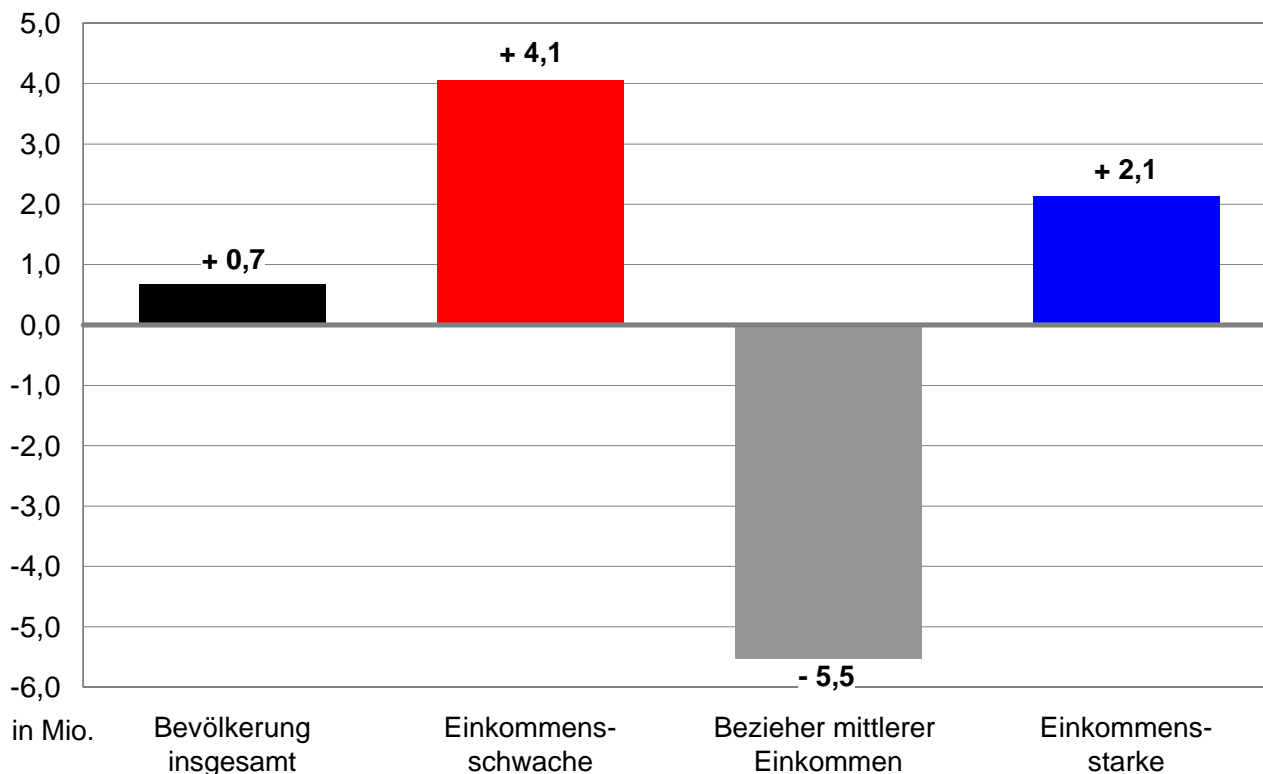
Überproportionale Zunahme einkommensschwacher Bevölkerungsteile von 1996 bis 2006

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn nur die Zeit zwischen 1996 und 2006 betrachtet wird. In diesen zehn Jahren nahm die Einkommensunterschicht stärker zu als die Einkommensoberschicht. Wie Schaubild 2 zeigt, wuchs erstere um 4,1 Millionen von 16,7 auf 20,8 Millionen und damit doppelt so stark wie die Einkommensoberschicht, deren Zahl um 2,1 Millionen von

14,5 auf 16,7 Millionen stieg.¹¹ Zugleich ging die Zahl mittlerer Einkommensbezieher um 5,5 Millionen zurück. Von drei Personen, die zwischen 1996 und 2006 zur Einkommensunter- bzw. -oberschicht hinzukamen, stiegen zwei zu den Einkommensschwachen ab und eine zu den Einkommensstarken auf.¹²

Schaubild 2

Veränderung der Bevölkerung nach Einkommenschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

**IWG
BONN**

¹¹ Abweichungen sind rundungsbedingt. Die exakten Werte lauten für die Einkommensstarken 16,712 und 20,770 Millionen sowie für die Einkommensschwachen 14,545 und 16,670 Millionen.

¹² Mit „Ab“- und „Aufstieg“ ist hier und im Folgenden keine Längs-, sondern eine Querschnittsbetrachtung, d.h. eine rechnerische Saldenbetrachtung gemeint. Das heißt, die Zahl der Personen in der Einkommensunterschicht ist heute um 4,1 Millionen und die der Einkommensoberschicht um 2,1 Millionen höher als 1996. Die Zunahme der Einkommensschwachen und Einkommensstarken erfolgte allerdings nicht nur deshalb, weil Personen aufgrund einer Veränderung ihrer individuellen Einkommen tatsächlich ab- bzw. aufgestiegen sind, sondern auch, weil Personen aus dem Ausland direkt in die Einkommensunterschicht bzw. -oberschicht zuwanderten oder als Kinder einkommensschwacher bzw. einkommensstarker Eltern in diese hineingeboren wurden.

3. Veränderte Zusammensetzung der Einkommensschwachen

Neben der beträchtlichen Zunahme der Anteile Reicher und Armer, Einkommensstarker und Einkommensschwacher und der Abnahme des Anteils mittlerer Einkommensbezieher hat sich auch deren Zusammensetzung nachhaltig verändert. Die markanteste Veränderung bei den *Einkommensschwachen*:

- Gemessen an ihren Bevölkerungsanteilen sind heute *Migranten* und *Alleinerziehende* deutlich häufiger vertreten als in den 1980er und 1990er Jahren.
- Abgenommen hat hingegen der Anteil *über 64-Jähriger*.

Mehr Migranten - weniger Ansässige

Migranten sind heute deutlich häufiger, Ansässige deutlich seltener in der einkommensschwachen Schicht anzutreffen als Mitte der 1980er Jahre. Wie Tabelle 1 zeigt, hatten 1986 18 Prozent der Einkommensschwachen einen Migrationshintergrund. 1996 waren es bereits 32 Prozent und 2006 sogar knapp 40 Prozent, obwohl 2006 nur rund 23 Prozent dieser Bevölkerungsgruppe angehörten. Damit haben heute im einkommensschwachen Segment mehr als doppelt so viele Menschen einen Migrationshintergrund wie 1986.

Mehr Jüngere - weniger Ältere

Deutliche Verschiebungen gab es auch zwischen den Altersgruppen. Für die Einkommensschwachen gilt generell: Der Anteil Jüngerer nahm zu, derjenige Älterer ab.

Wie Tabelle 1 zeigt, nahmen seit 1986 über 64-Jährige anteils- und zahlenmäßig an der Bevölkerung zu. Diese Zunahme schlägt sich jedoch nicht in ihrer Beteiligung an den Einkommensschwachen nieder. 1986 war noch jeder fünfte Einkommensschwache älter als 64 Jahre, 1996 war es nur noch etwa jeder sechste und 2006 sogar nur noch ungefähr jeder siebente. Waren über 64-Jährige 1986 noch deutlich überproportional an den wirtschaftlich Schwachen beteiligt, so war ihre Beteiligung 2006 nicht minder deutlich unterproportional.

Spiegelbildlich entwickelte sich die Beteiligung Jüngerer. Wie Tabelle 1 ebenfalls zeigt, stieg der Anteil der 25- bis 64-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von 1986 bis 2006 nur von reichlich 54 auf knapp 56 Prozent, ihr Anteil an wirtschaftlich Schwachen jedoch von reichlich 43 auf reichlich 49 Prozent.

Tabelle 1
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensschwachen und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	< 70% ¹⁾	insg.	< 70% ¹⁾	insg.	< 70% ¹⁾	insg.
	Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾					
Herkunft						
Ansässige ³⁾	82,0	86,7	68,2	81,1	60,3	76,9
Migranten ⁴⁾	18,0	13,3	31,7	18,9	39,7	23,1
Alter						
unter 25	36,5	30,8	37,4	27,1	35,8	25,8
25 - 64	43,3	54,1	46,9	57,1	49,2	55,7
65 +	20,3	15,1	15,6	15,8	14,9	18,5
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	21,5	15,2	20,4	16,6	22,0	18,4
Paar o. Kind/er	15,2	21,4	14,4	24,8	18,4	27,6
Paar m. Kind/ern	44,8	52,3	46,0	47,6	41,7	44,2
Alleinerziehende/r	11,2	5,9	13,0	5,8	13,6	6,8
sonst. Haushalte	7,3	5,2	6,2	5,3	4,4	2,9

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen von weniger als 70 Prozent des allgemeinen Median;

2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt; 3) Bevölkerung ohne Migrationshintergrund;

4) Bevölkerung mit Migrationhintergrund

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

In die gleiche Richtung verlief die Entwicklung bei den unter 25-Jährigen. Zwar veränderte sich deren Anteil an den wirtschaftlich Schwachen im Zeitablauf nur wenig. Da aber ihr Anteil an der Bevölkerung deutlich abnahm, verschob sich das Einkommensgefüge auch zu ihrem Nachteil.

Mehr Alleinerziehende und Paare ohne Kinder - weniger Paare mit Kindern

Bezogen auf die Haushaltstypen befinden sich heute unter den *Einkommensschwachen* mehr Alleinerziehende und Paare ohne Kinder als früher. 2006 betrug der Anteil Alleinerziehender, wie Tabelle 1 weiter verdeutlicht, knapp 14 Prozent. 1986 hatte er erst bei reichlich elf Prozent, 1996 bei 13 Prozent gelegen. Damit war ihr Anteil an den Einkommensschwachen 2006 doppelt so hoch wie an der Bevölkerung insgesamt.

Sogar annähernd dreimal so hoch ist er, wenn nur die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund betrachtet wird. Dann machten Alleinerziehende 2006 reichlich ein Fünftel aller Einkommensschwachen aus. 1986 war es erst ein Achtel gewesen. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

verlief die Entwicklung dagegen umgekehrt. Hier ging, wie Tabelle 2 zeigt, der Anteil Alleinerziehender an den Einkommensschwachen zurück.

Tabelle 2
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensschwachen mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	< 70% ¹⁾	insg.	< 70% ¹⁾	insg.	< 70% ¹⁾	insg.
Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾						
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	24,2	29,6	34,1	24,8	31,8	22,9
25 - 64	42,2	53,6	47,1	57,7	48,2	55,7
65 +	23,6	16,8	18,7	17,4	20,0	21,4
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	24,4	16,3	27,3	19,1	32,6	22,2
Paar o. Kind/er	16,0	22,4	13,5	25,5	18,1	28,9
Paar m. Kind/ern	39,6	50,0	39,1	44,9	27,0	39,6
Alleinerziehende/r	12,3	6,2	14,8	5,9	20,3	7,7
sonst. Haushalte	7,7	5,1	5,3	4,6	2,0	1,7
Bevölkerung mit Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	46,7	38,7	44,4	36,7	42,0	35,2
25 - 64	48,3	57,5	46,6	54,7	50,7	56,0
65 +	5,0	3,9	9,0	8,5	7,2	8,8
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	8,2	7,6	5,7	5,9	6,0	6,0
Paar o. Kind/er	11,5	15,2	16,4	21,4	18,8	23,5
Paar m. Kind/ern	68,8	67,6	60,8	59,2	63,9	59,5
Alleinerziehende/r	6,0	4,1	9,2	5,3	3,4	3,9
sonst. Haushalte	5,5	5,5	8,0	8,2	7,9	7,2

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen von weniger als 70 Prozent des Median;
 2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Auch Paare ohne Kinder gehörten 2006, wie Tabelle 1 zeigt, häufiger zu den Einkommensschwachen als Mitte der 1980er Jahre. Ihr Anteil erhöhte sich von 1986 bis 2006 von reichlich 15 auf reichlich 18 Prozent. 1996 war er vorübergehend auf reichlich 14 Prozent gesunken. Trotz dieses Anstiegs waren kinderlose Paare, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil, unter den Einkommensschwachen allerdings noch immer unterdurchschnittlich vertreten.

Anders als in der Öffentlichkeit häufig dargestellt war der Anteil von Paaren mit Kindern unter den Einkommensschwachen rückläufig. Von 1986 bis 2006 ging er von knapp 45 auf knapp 42 Prozent zurück. 1996 war er vorübergehend auf 46 Prozent gestiegen. Der Rückgang ist noch ausgeprägter, wenn nur die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund berücksichtigt wird. Wie Tabelle 2 verdeutlicht, nahm der Anteil ansässiger Paare mit Kindern an den Einkommensschwachen von 1986 bis 2006 von knapp 40 auf 27 Prozent ab. Bei den Migranten erhöhte er sich dagegen seit 1996 von knapp 61 auf knapp 64 Prozent. 1986 hatte er allerdings bei knapp 69 Prozent gelegen. Folglich weisen heute mehr Kinder in der einkommensschwachen Schicht einen Migrationshintergrund auf. 1986 waren es erst 24 Prozent, 2006 mit 43 Prozent fast doppelt so viele.

Praktisch kaum verändert hat sich der Anteil Alleinlebender an den Einkommensschwachen. 1986 wie 2006 betrug er rund 22 Prozent. Gemessen am Bevölkerungsanteil war er damit zwar immer noch überdurchschnittlich, doch verringerte sich der Abstand zwischen Bevölkerungsanteil und dem Anteil an den Einkommensschwachen deutlich.

4. Veränderte Zusammensetzung der Einkommensstarken

Auch die Zusammensetzung der *Einkommensstarken* veränderte sich von 1986 bis 2006 deutlich. Gemessen an ihren Bevölkerungsanteilen nahmen überdurchschnittlich zu:

- *über 64-Jährige* und *Alleinlebende* sowie
- *Paare mit Kindern*, wenn nur die *ansässige Bevölkerung* zwischen 1996 und 2006 betrachtet wird.

Überdurchschnittlich ab nahmen:

- *Alleinerziehende*.

Migrantenanteil steigt - allerdings deutlich langsamer als ihr Bevölkerungsanteil

Zwar konnten Migranten ihren Anteil an den Einkommensstarken von 1986 bis 2006 von knapp neun auf knapp zwölf Prozent erhöhen. Allerdings stieg ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von reichlich 13 auf reichlich 23 Prozent fast doppelt so stark. Folglich hat sich die Wahrscheinlichkeit, als Migrant ein hohes Einkommen zu erzielen, seit Mitte der 1980er Jahre nahezu halbiert.

Mehr Ältere - weniger Jüngere

Spiegelbildlich zu ihrem Rückgang unter den *Einkommensschwachen* sind über 64-Jährige heute deutlich häufiger unter den *Einkommensstarken* anzutreffen als Mitte der 1980er Jahre. 1986 war erst jeder zehnte Einkommensstarke älter als 64 Jahre. 1996 war es bereits jeder achte, 2006 sogar annähernd jeder sechste. Damit sind über 64-Jährige in der Einkommensoberschicht mittlerweile fast so stark vertreten wie in der Bevölkerung insgesamt.¹³

Dagegen spielten 25- bis 64-Jährige aufgrund ihrer hohen Erwerbsneigung 1986 wie 2006 unter den Einkommensstarken noch immer eine überdurchschnittliche Rolle. Allerdings ging ihr Anteil von reichlich 68 Prozent 1986 auf reichlich 66 Prozent 2006 zurück, nachdem er 1996 vorübergehend auf 71 Prozent gestiegen war.

¹³ Vor allem über 64-jährige Migranten verbesserten von 1996 bis 2006 ihre Einkommensposition. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil sind sie unter den Einkommensstarken mittlerweile überproportional vertreten.

Ein uneinheitliches Bild ergibt sich bei den unter 25-Jährigen. Von 1986 bis 2006 sank, wie Tabelle 3 verdeutlicht, ihr Anteil an den Einkommensstarken von knapp 22 auf knapp 17 Prozent und damit stärker als ihr Anteil an der Bevölkerung insgesamt. Gegenüber 1996 erhöhte sich allerdings der Anteil wieder geringfügig, obwohl ihr Bevölkerungsanteil weiter sank. Der Anstieg von 1996 bis 2006 wird deutlicher, wenn, wie in Tabelle 4, nur die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund betrachtet wird. Bei den Migranten nahm dagegen zwischen 1996 und 2006 der Anteil unter 25-Jähriger an den Einkommensstarken weiter ab.

Tabelle 3
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensstarken und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	> 150% ¹⁾	insg.	> 150% ¹⁾	insg.	> 150% ¹⁾	insg.
	Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾					
Herkunft						
Ansässige ³⁾	91,4	86,7	90,3	81,1	88,1	76,9
Migranten ⁴⁾	8,6	13,3	9,7	18,9	11,9	23,1
Alter						
unter 25	21,7	30,8	16,0	27,1	16,5	25,8
25 - 64	68,3	54,1	71,2	57,1	66,4	55,7
65 +	10,0	15,1	12,9	15,8	17,0	18,5
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	12,0	15,2	14,8	16,6	16,3	18,4
Paar o. Kind/er	35,5	21,4	39,3	24,8	40,4	27,6
Paar m. Kind/ern	45,7	52,3	37,7	47,6	40,2	44,2
Alleinerziehende/r	3,0	5,9	3,5	5,8	2,1	6,8
sonst. Haushalte	3,8	5,2	4,7	5,3	1,0	2,9

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen von mehr als 150 Prozent des Median;
2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt; 3) Bevölkerung ohne Migrationshintergrund;
4) Bevölkerung mit Migrationhintergrund

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

Mehr Alleinlebende und Paare ohne Kinder

2006 gehörten wesentlich mehr *Alleinlebende und Paare ohne Kinder* zu den *Einkommensstarken* als 1986. Der Anteil Alleinlebender an den Einkommensstarken erhöhte sich von zwölf Prozent 1986 auf knapp 15 Prozent 1996 und reichlich 16 Prozent 2006. Ohne Bevölkerung mit Migrationshintergrund war der Anstieg sogar noch ausgeprägter. Bei den Ansässigen stieg er, wie Tabelle 4 zeigt, von 1986 bis 2006 von reichlich

zwölf auf reichlich 18 Prozent. Bei den Migranten halbierte er sich dagegen von knapp neun auf knapp vier Prozent.

Weniger stark nahmen, wie Tabelle 3 weiter verdeutlicht, Paare ohne Kinder unter den Einkommensstarken zu. Ihr Anteil erhöhte sich von knapp 36 auf reichlich 40 Prozent. Paare ohne Kinder sind damit heute unter den Einkommensstarken ebenso stark vertreten wie Paare mit Kindern. Deren Anteil verringerte sich von knapp 46 auf reichlich 40 Prozent.

Tabelle 4
Soziodemographische Zusammensetzung der Einkommensstarken mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	> 150% ¹⁾	insg.	> 150% ¹⁾	insg.	> 150% ¹⁾	insg.
	Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾					
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	21,1	29,6	15,3	24,8	16,0	22,9
25 - 64	68,5	53,6	71,2	57,7	66,2	55,7
65 +	10,4	16,8	13,5	17,4	17,7	21,4
Alleinlebende/r	12,3	16,3	15,9	19,1	18,1	22,2
Paar o. Kind/er	35,7	22,4	40,0	25,5	39,6	28,9
Paar m. Kind/ern	45,5	50,0	35,6	44,9	39,4	39,6
Alleinerziehende/r	2,8	6,2	3,6	5,9	2,0	7,7
sonst. Haushalte	3,8	5,1	5,0	4,6	1,0	1,7
Bevölkerung mit Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	28,0	38,7	21,6	36,7	20,6	35,2
25 - 64	66,1	57,5	71,0	54,7	67,5	56,0
65 +	5,9	3,9	7,3	8,5	11,9	8,8
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	8,5	7,6	5,0	5,9	3,5	6,0
Paar o. Kind/er	33,8	15,2	32,8	21,4	45,8	23,5
Paar m. Kind/ern	48,5	67,6	57,4	59,2	46,3	59,5
Alleinerziehende/r	5,3	4,1	2,8	5,3	3,3	3,9
sonst. Haushalte	4,0	5,5	1,9	8,2	1,2	7,2

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen von mehr als 150 Prozent des Median;
2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

Mehr ansässige Paare mit Kindern

Der Rückgang von Paaren mit Kindern an den Einkommensstarken zwischen 1996 und 2006 ist allerdings ausschließlich auf die relative Abnahme einkommensstarker Migranten zurückzuführen. Wie Tabelle 4 verdeutlicht, sank der Anteil von Paaren mit Kindern und Migrationshintergrund von 1996 bis 2006 von reichlich 57 auf reichlich 46 Prozent. Bei den ansässigen Paaren mit Kindern blieb der Anteil an den Einkommensstarken zwischen 1996 und 2006 dagegen praktisch unverändert. Da allerdings ihr Anteil an der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund deutlich zurückging, hat sich die Wahrscheinlichkeit von ansässigen Paaren mit Kindern, zu den Einkommensstarken zu gehören, deutlich erhöht.

Weniger Alleinerziehende

Deutlich seltener als früher sind heute *Alleinerziehende* unter den Einkommensstarken anzutreffen. Ihr Anteil verringerte sich von 1986 bis 2006, wie Tabelle 3 zeigt, von drei auf zwei Prozent, nachdem er 1996 vorübergehend auf knapp vier Prozent gestiegen war. Der Rückgang der Alleinerziehenden unter den Einkommensstarken zwischen 1996 und 2006 ist ausschließlich auf den Rückgang ansässiger Alleinerziehender zurückzuführen. Ihr Anteil an den Einkommensstarken sank, wie aus Tabelle 4 hervorgeht, von knapp vier Prozent 1996 auf zwei Prozent 2006. Bei den Migranten war die Entwicklung dagegen umgekehrt. Bei ihnen nahm der Anteil an den Einkommensstarken von 1996 bis 2006 von knapp drei auf reichlich drei Prozent zu.

5. Veränderte Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen

Auch die Einkommensmittelschicht setzt sich heute anders zusammen als Mitte der 1980er Jahre:

- Gemessen an ihren Bevölkerungsanteilen zugenommen haben *über 64-Jährige* sowie *Alleinlebende* und *Paare ohne Kinder*.
- Abgenommen hat dagegen der Anteil von *Paaren mit Kindern*.

Unterdurchschnittliche Zunahme von Migranten

2006 gehörten, wie Tabelle 5 zeigt, deutlich mehr Migranten der Einkommensmittelschicht an als 1986. Damals hatte etwa jeder Achte einen Migrationshintergrund, 1996 war es etwa jeder Sechste, 2006 sogar annähernd jeder Fünfte. Wiederum nahm jedoch ihr Bevölkerungsanteil stärker zu, so dass sich die Wahrscheinlichkeit von Migranten verringerte, ein mittleres Einkommen zu erzielen.

Tabelle 5
Soziodemographische Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen und der Bevölkerung insgesamt 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	70-150% ¹⁾	insg.	70-150% ¹⁾	insg.	70-150% ¹⁾	insg.
Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾						
Herkunft						
Ansässige ³⁾	87,1	86,7	82,7	81,1	80,5	76,9
Migranten ⁴⁾	12,9	13,3	17,3	18,9	19,5	23,1
Alter						
unter 25	31,2	30,8	27,0	27,1	24,5	25,8
25 - 64	54,0	54,1	56,4	57,1	54,8	55,7
65 +	14,7	15,1	16,6	15,8	20,8	18,5
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	13,9	15,2	15,8	16,6	17,5	18,4
Paar o. Kind/er	19,9	21,4	24,0	24,8	27,2	27,6
Paar m. Kind/ern	56,5	52,3	51,1	47,6	46,9	44,2
Alleinerziehende/r	4,9	5,9	4,0	5,8	5,4	6,8
sonst. Haushalte	4,8	5,2	5,1	5,3	3,0	2,9

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Median;

2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt

3) Bevölkerung ohne Migrationshintergrund; 4) Bevölkerung mit Migrationhintergrund

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

Mehr Ältere - weniger Jüngere

Über 64-Jährige sind heute nicht nur unter den Einkommensstarken, sondern auch unter den Beziehern mittlerer Einkommen häufiger anzutreffen als Mitte der 1980er Jahre. 1986 war, wie Tabelle 5 verdeutlicht, erst jeder Siebte älter als 64 Jahre, 1996 war es jeder Sechste und 2006 reichlich jeder Fünfte. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil waren über 64-Jährige 1986 und 1996 proportional in der Einkommensmittelschicht vertreten. 2006 war ihr Anteil bereits überproportional.

Bei den unter 25-Jährigen verlief die Entwicklung umgekehrt. Von 1996 bis 2006 sank ihr Anteil an den Beziehern mittlerer Einkommen von reichlich 31 auf knapp 25 Prozent und damit etwas stärker als ihr Bevölkerungsanteil. Dagegen entwickelten sich die 25- bis 64-Jährigen proportional zu ihrem Bevölkerungsanteil.

Mehr Paare ohne Kinder - weniger Paare mit Kindern

Wie 1986 wurde die Mittelschicht auch 2006 von Paaren mit Kindern dominiert. Allerdings war ihr Anteil rückläufig. 1986 stellten sie, wie Tabelle 5 zeigt, knapp 57 Prozent, 1996 reichlich 51 Prozent und 2006 knapp 47 Prozent der Bezieher mittlerer Einkommen. Wiederum ist allerdings zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund zu unterscheiden. Bei ansässigen Paaren mit Kindern verlief, wie aus Tabelle 6 hervorgeht, der Rückgang etwas langsamer, bei Migranten etwas schneller als derjenige des jeweiligen Bevölkerungsanteils.

Paare ohne Kinder konnten dagegen ihren Anteil an der Einkommensmittelschicht erhöhen. Mit rund 27 Prozent entsprach er 2006 genau ihrem Bevölkerungsanteil. 1986 hatte er mit knapp 20 Prozent noch geringfügig darunter gelegen.

Ebenfalls stärker unter den Beziehern mittlerer Einkommen vertreten sind heute Alleinlebende. Ihr Anteil stieg von knapp 14 auf knapp 18 Prozent. Trotzdem blieb ihre Beteiligung unterdurchschnittlich.

Praktisch kaum veränderte sich der Anteil Alleinerziehender. Da jedoch ihr Bevölkerungsanteil im gleichen Zeitraum stieg, sank bei ihnen die Wahrscheinlichkeit, mittlere Einkommen zu erzielen. Dies gilt vor allem für Ansässige. Dagegen verbesserte sich die Einkommensposition alleinerziehender Migranten unter den Beziehern mittlerer Einkommen.

Tabelle 6
Soziodemographische Zusammensetzung der Bezieher mittlerer Einkommen mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006

Merkmal	1986		1996		2006	
	70-150% ¹⁾	insg.	70-150% ¹⁾	insg.	70-150% ¹⁾	insg.
Anteil in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ²⁾						
Bevölkerung ohne Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	30,5	29,6	25,4	24,8	22,6	22,9
25 - 64	53,2	53,6	56,3	57,7	53,9	55,7
65 +	16,4	16,8	18,3	17,4	23,5	21,4
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	14,9	16,3	17,8	19,1	20,2	22,2
Paar o. Kind/er	20,7	22,4	24,3	25,5	28,2	28,9
Paar m. Kind/ern	54,4	50,0	49,5	44,9	44,2	39,6
Alleinerziehende/r	5,2	6,2	4,2	5,9	5,6	7,7
sonst. Haushalte	4,7	5,1	4,3	4,6	1,8	1,7
Bevölkerung mit Migrationshintergrund						
Alter						
unter 25	36,9	38,7	34,4	36,7	32,1	35,2
25 - 64	60,2	57,5	57,1	54,7	58,3	56,0
65 +	3,0	3,9	8,4	8,5	9,6	8,8
Haushaltstyp						
Alleinlebende/r	7,1	7,6	6,2	5,9	6,6	6,0
Paar o. Kind/er	13,8	15,2	22,7	21,4	22,9	23,5
Paar m. Kind/ern	70,3	67,6	58,5	59,2	58,2	59,5
Alleinerziehende/r	3,0	4,1	3,3	5,3	4,5	3,9
sonst. Haushalte	5,8	5,5	9,3	8,2	7,8	7,2

1) Bevölkerung mit einem Nettoeinkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Median;

2) Abweichungen zu 100 sind rundungsbedingt

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

6. Beitrag ausgewählter Bevölkerungsgruppen zur wachsenden Einkommensungleichheit

Die veränderte Zusammensetzung der Einkommenschichten ist vor allem darauf zurückzuführen, dass

- *Migranten*, insbesondere *Paare mit Kindern* sowie
- *ansässige Alleinerziehende*

zu den Einkommensschwachen abgestiegen sind sowie

- *Ansässige*, insbesondere *Paare mit Kindern* sowie
- *Ältere*

zu den Einkommensstarken aufgestiegen sind.

Das heißt zugleich: Die Einkommensmittelschicht nahm zahlenmäßig ab, weil zum einen viele Migranten zu den einkommensschwachen Schichten ab- und zum anderen zahlreiche Ansässige zu den einkommensstarken aufstiegen. Hinzu kommt, dass seit Mitte der 1990er Jahre die ansässige Bevölkerung zahlenmäßig um insgesamt 2,8 Millionen zurückging. Die tragende Säule der Mittelschicht, die Bevölkerung in traditionellen Vater-Mutter-Kind-Familien, verminderte sich sogar um knapp 4,6 Millionen.

6.1 Migranten stiegen ab - Ansässige stiegen auf

Wird nur die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund verglichen, wurde die *Zunahme Einkommensschwacher* von 1996 bis 2006¹⁴ zu *knapp drei Vierteln durch Migranten bewirkt*. Ansässige trugen hierzu nur zu reichlich einem Viertel bei. Umgekehrt ist die *Zunahme Einkommensstarker im gleichen Zeitraum zu drei Vierteln auf die Zunahme einkommensstarker Ansässiger* und zu einem Viertel auf die Zunahme einkommensstarker Migranten zurückzuführen.

Wachsende Einkommensunterschiede zwischen Migranten und Ansässigen

Seit Mitte der 1980er Jahre hat sich die Einkommensposition von Migranten spürbar verschlechtert,¹⁵ während sich die von Ansässigen verbessert

¹⁴ Da sich die Werte von 1986 nur auf Westdeutschland beziehen, werden Veränderungen der Bevölkerung nach Einkommenschichten hier und im Folgenden nur zwischen 1996 und 2006 dargestellt.

¹⁵ Generell ist zu beachten, dass es bei Migranten deutliche Einkommensunterschiede je nach Herkunft und/oder rechtlichem Status gibt. Die Einkommen von Migranten aus

hat.¹⁶ 2006 hatten Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur ein deutlich geringeres Einkommen als Ansässige, real stand ihnen sogar weniger zur Verfügung als 1986. Wie Tabelle 7 zeigt, ging das Medianeinkommen von Migranten von 1986 bis 2006 um zwei Prozent zurück. Von 1996 bis 2006 nahm es sogar um sieben Prozent ab. Dagegen erhöhte sich das Einkommen Ansässiger um reichlich ein Viertel. Die Einkommensschere zwischen beiden Bevölkerungsgruppen öffnete sich. 2006 betrug das Medianeinkommen der Migranten 70 Prozent des Medianeinkommens der Ansässigen. 1986 hatte es noch bei 89 Prozent gelegen.

Tabelle 7
Nettomedianeinkommen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006

	Nettomedianeinkommen von		Einkommen von Migranten im Verhältnis zu dem Ansässiger
	Migranten	Ansässigen	
	in Euro in Preisen von 2008		in %
1986	14.268	15.965	89
1996	15.039	18.334	82
2006	13.990	20.122	70

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Überdurchschnittliche Zunahme einkommensschwacher Migranten

Wie Schaubild 3 zeigt, nahm von 1986 bis 2006 der Anteil einkommensschwacher Migranten von knapp 28 auf knapp 44 Prozent zu. Dagegen blieb der Anteil einkommensschwacher Ansässiger mit reichlich 19 Prozent praktisch unverändert. 2006 hatten Migranten mehr als doppelt so häufig ein geringes Einkommen wie Ansässige.

den westeuropäischen Nachbarländern sind kaum geringer als die der ansässigen Bevölkerung. Dagegen stehen türkisch stämmige Migranten, Migranten aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus den ehemaligen GUS-Ländern deutlich schlechter da. Ferner verfügen Aussiedler im Durchschnitt über höhere Einkommen als eingebürgerte Migranten, die wiederum höhere Einkommen als Ausländer haben. Vgl. hierzu unter anderem Bundesregierung (2008), S. 132 sowie StaBA (2008), Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

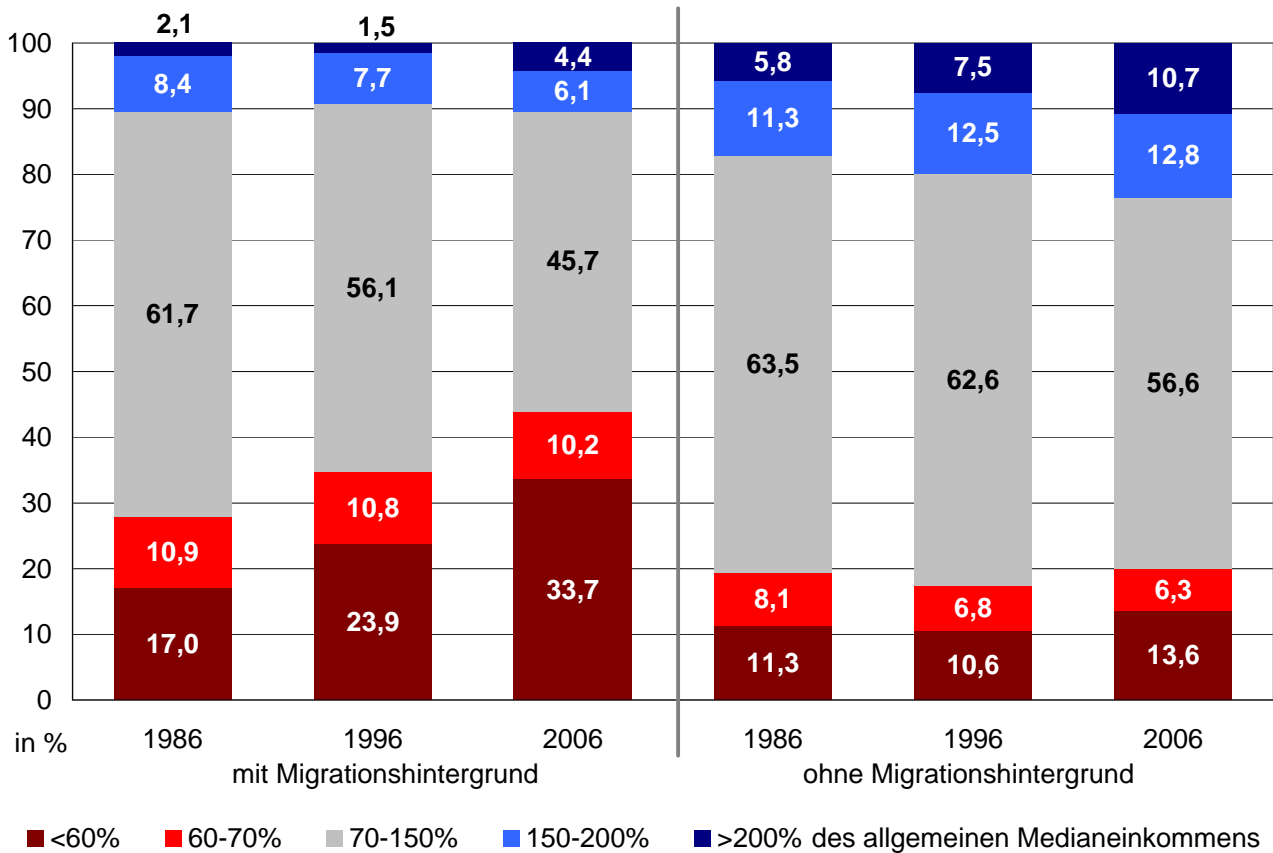
¹⁶ Die Einkommensentwicklung in West- und Ostdeutschland wird hier nicht gesondert untersucht.

Noch größer wird der Abstand zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund, wenn nur der Anteil Armer verglichen wird. Wie Schaubild 3 verdeutlicht, war 2006 mehr als jeder dritte Migrant arm. Dieser Anteil war reichlich doppelt so hoch wie 1986 und zweieinhalb mal so hoch wie bei den Ansässigen. Bei letzteren nahm zwar der Anteil Armer auch zu, doch war bei ihnen der Anstieg mit 20 Prozent wesentlich geringer.

Überdurchschnittliche Zunahme einkommensstarker Ansässiger

Der Anteil einkommensstarker Migranten nahm dagegen von 1986 bis 2006, wie Schaubild 3 ebenfalls zeigt, nicht zu. Hier verschob sich lediglich das Gewicht von Beziehern mit Einkommen zwischen 150 und 200 Prozent des allgemeinen Medianeinkommens zugunsten Reicher. Anders verlief die Entwicklung bei den Ansässigen. Ihr Anteil Einkommensstarker stieg von reichlich 17 auf knapp 24 Prozent. Damit war er reichlich doppelt so hoch wie derjenige von Migranten.

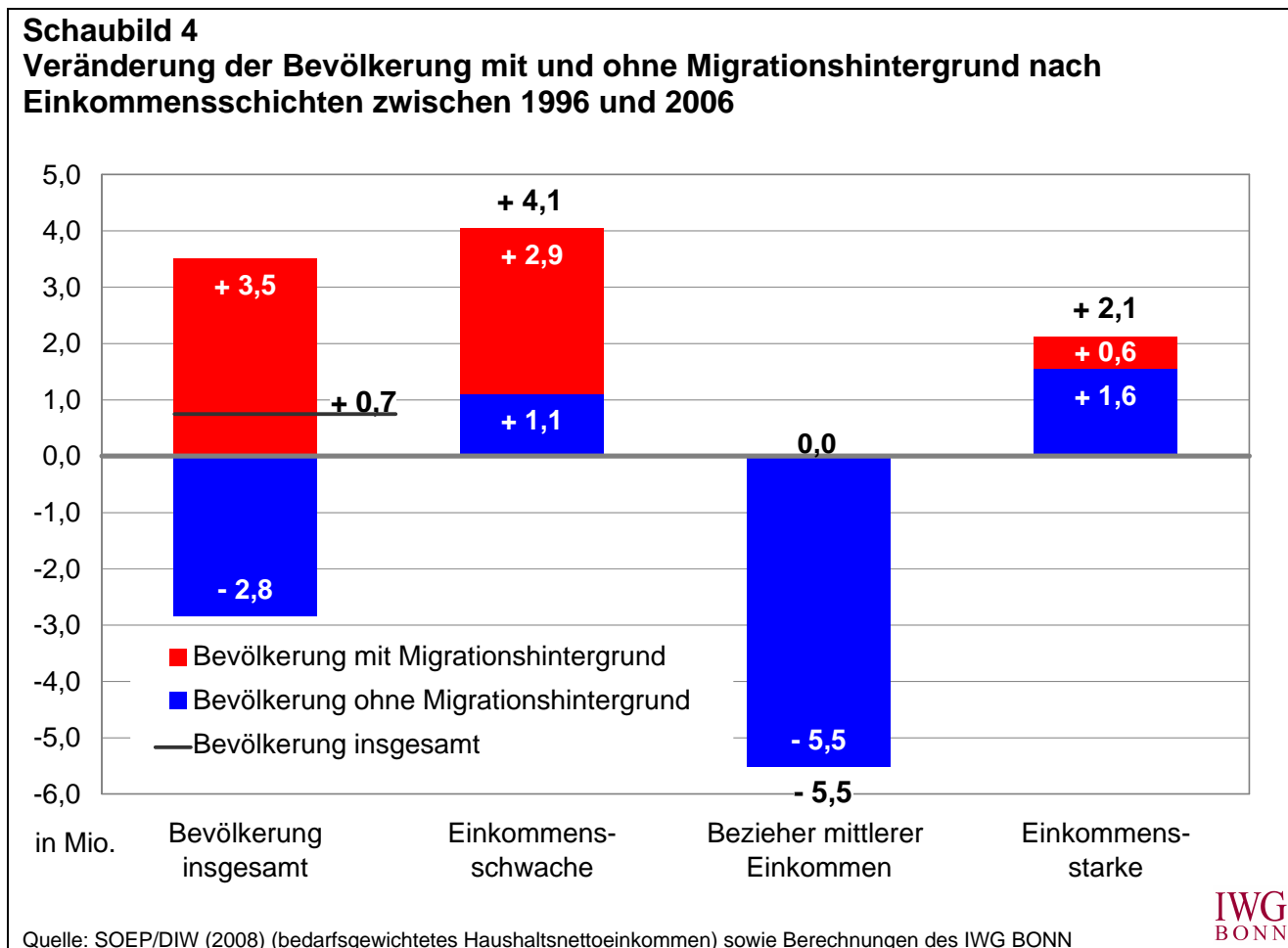
Schaubild 3
Einkommensverteilung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund
1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen)

Migranten trugen zu etwa drei Vierteln, Ansässige zu gut einem Viertel zur Zunahme Einkommensschwacher bei

Die unterschiedliche Einkommensentwicklung von Migranten und Ansässigen wird noch deutlicher, wenn die absoluten Veränderungen in den jeweiligen Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006 verglichen werden. Insgesamt erhöhte sich die Zahl der Migranten in diesem Zeitraum um reichlich 3,5 Millionen. Davon fanden sich, wie Schaubild 4 verdeutlicht, rein rechnerisch 2,9 Millionen bei den Einkommensschwachen und knapp 600.000 bei den Einkommensstarken wieder. Die Zahl der Migranten mit mittlerem Einkommen veränderte sich praktisch nicht. Von 100 hinzugekommenen Migranten erzielten also 83 lediglich ein geringes Einkommen.



Damit waren Migranten entscheidend für den Anstieg Einkommensschwacher insgesamt. Von den knapp 4,1 Millionen Einkommensschwachen, die

zwischen 1996 und 2006 in Deutschland hinzukamen, hatten 2,9 Millionen Menschen bzw. 73 Prozent einen Migrationshintergrund. Dagegen trugen Ansässige lediglich mit knapp 1,1 Millionen bzw. 27 Prozent zum Anstieg der Einkommensschwachen bei.

Ansässige zu drei Vierteln, Migranten zu einem Viertel für die Zunahme Einkommensstarker ursächlich

Ganz anders verlief die Entwicklung bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Wie Schaubild 4 weiter verdeutlicht, nahm die Zahl der Ansässigen von 1996 bis 2006 um 2,8 Millionen ab. Zugleich erhöhte sich die Zahl einkommensschwacher Ansässiger um knapp 1,1 Millionen. Mit 1,6 Millionen war die Zunahme einkommensstarker Ansässiger jedoch wesentlich höher. Von den 2,1 Millionen, die zwischen 1996 und 2006 zu den Einkommensstarken hinzukamen, waren somit, wie ebenfalls aus Schaubild 4 hervorgeht, reichlich 75 Prozent Ansässige und knapp 25 Prozent Migranten. Die Zahl Ansässiger mit mittleren Einkommen ging um 5,5 Millionen und damit fast doppelt so stark wie die ansässige Bevölkerung insgesamt zurück.

Schlechtere Integration von Migranten im Vergleich zu Mitte der 1980er Jahre

Für die verschlechterte Einkommensposition der Bevölkerung mit Migrationshintergrund - insbesondere die starke Zunahme einkommensschwacher Migranten - ist deren schlechte Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt ursächlich. Die schlechte Integration zeigt sich vor allem in geringerer Erwerbstätigkeit, höherer Arbeitslosigkeit und niedrigeren Löhnen. Zurückzuführen ist dies im Wesentlichen auf fehlende, veraltete oder falsche berufliche Qualifikationen, sprachliche und kulturelle Barrieren sowie die Diskriminierung von Migranten im Erwerbsleben.

Sinkende Erwerbstätigenquote von Migranten - steigende von Ansässigen

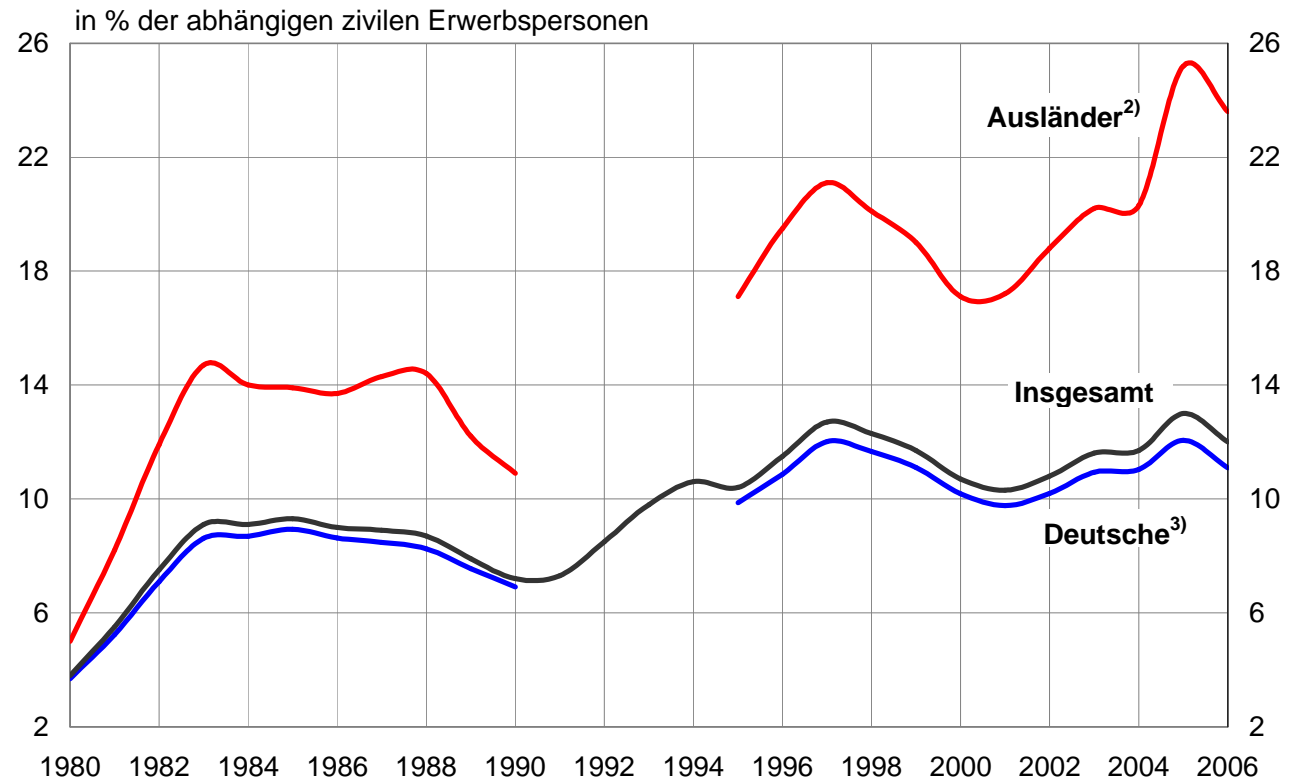
Einkommen aus Erwerbstätigkeit ist nach wie vor die wichtigste Einkommensquelle für private Haushalte in Deutschland. Migranten sind jedoch heute seltener erwerbstätig als Mitte der 1980er Jahre. Zwischen 1986 und 2006 ging ihre Erwerbstätigenquote¹⁷ von knapp 61 auf knapp 58 Prozent zurück. 1996 war sie vorübergehend sogar auf 55 Prozent gesunken.

¹⁷ Erwerbstätige in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 16 und 64 Jahren. Berechnung des IWG BONN auf Grundlage des SOEP.

Bei den Ansässigen stieg hingegen die Erwerbstätigenquote von ebenfalls knapp 61 Prozent 1986 auf 65 Prozent 1996 und 67 Prozent 2006.

Schaubild 5

Arbeitslosenquoten von Deutschen und Ausländern 1980 - 2006¹⁾



- 1) Zahlen von 1990 bis 1995 stehen nicht zur Verfügung
- 2) Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit
- 3) Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit

Quelle: BA (2008) sowie Berechnungen des IWG BONN



Überdurchschnittlich steigende Arbeitslosenquoten bei Migranten

Migranten waren 2006 auch häufiger arbeitslos als vor 20 Jahren und der Abstand zu den Ansässigen vergrößerte sich. Wie Schaubild 5 zeigt, stieg die Arbeitslosenquote der Ausländer¹⁸ - das heißt der Migranten ohne deutsche Staatsbürgerschaft - zwischen 1986 und 2006 von 13,7 auf 23,6

¹⁸ Die Bundesagentur für Arbeit weist die offizielle Arbeitslosenquote nicht nach Migrationshintergrund, sondern nur nach deutscher und nicht-deutscher Staatsbürgerschaft aus. Die Arbeitslosigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt dürfte sich auf etwas niedrigerem Niveau aber ähnlich entwickelt haben wie die der Ausländer. Nach den Daten des MZ waren 2006 8,9 Prozent der Ansässigen, 14,2 Prozent der Migranten mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie 19,1 Prozent der Ausländer erwerbslos. Vgl. Statistisches Bundesamt (2008), Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

um über 70 Prozent. Die der Deutschen - inklusive der Migranten mit deutscher Staatsbürgerschaft - erhöhte sich hingegen nur von 8,6 auf 11,1 um 28 Prozent. Dabei nahm die Arbeitslosenquote der Deutschen, anders als die der Ausländer, seit Mitte der 1990er Jahre kaum noch zu. Lag die Arbeitslosenquote der Ausländer 1986 lediglich knapp 60 Prozent über der der Deutschen, war sie 2006 bereits weit mehr als doppelt so hoch. Insbesondere in Westdeutschland ist die Arbeitslosenquote überwiegend zu Lasten der Ausländer gestiegen. Im Osten Deutschlands hat hingegen auch die Arbeitslosigkeit unter Deutschen weiter zugenommen.¹⁹

Tabelle 8
Niedriglohnanteil* von Deutschen und Ausländern 1995 und 2006

Nationalität	1995	2006	Veränderung zwischen 1995 und 2006 in %
Deutsche	14,5	20,8	+ 43
Ausländer	20,1	38,9	+ 94

* Anteil der Beschäftigten, die weniger als zwei Drittel des mittleren Bruttostundenlohns (Median) verdienen, in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe. Die Niedriglohnschwellen für Ost- und Westdeutschland wurden jeweils getrennt ermittelt.

Quelle: Kalina/Weinkopf (2008), S. 7

IWG
BONN

Wachsender Lohnabstand zwischen Migranten und Ansässigen

Darüber hinaus erzielen erwerbstätige Migranten im Durchschnitt geringere Arbeitseinkommen als Ansässige. Sie gehen häufiger gering produktiven und damit gering entlohnten Tätigkeiten, etwa im Bauhauptgewerbe, als Hilfsarbeiter in der Fertigung, als Reinigungskräfte, Kassiererinnen oder Wachleute, nach. Da zudem der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten bei Migranten seit Mitte der 1990er Jahre deutlich stärker zugenommen hat als bei Ansässigen, dürfte der Lohnabstand zwischen beiden Bevölkerungsgruppen weiter zugenommen haben. Wie Tabelle 8 zeigt, verdoppelte sich allein zwischen 1995 und 2006 der Anteil ausländischer Niedriglohnbezieher an allen ausländischen Beschäftigten von 20 auf 39 Prozent. Der Anteil deutscher Niedriglohnbeschäftigter nahm hingegen von 14,5 auf knapp 21 Prozent nicht einmal halb so stark zu.

¹⁹ Hierfür spricht, dass die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland bei einem deutlich geringeren Ausländeranteil stärker gestiegen ist als in Westdeutschland. Berlin eingeschlossen war der Ausländeranteil 2006 in Ostdeutschland mit 4,7 Prozent nicht einmal halb so hoch wie in Westdeutschland mit 9,9 Prozent.

Tabelle 9
Berufliche Qualifikation der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund
1986, 1996 und 2006

Qualifikation	1986	1996	2006
in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe zwischen 25 und 64 Jahren			
ohne Migrationshintergrund			
(Fach-)hochschulabschluss	11,2	17,4	21,1
Berufsausbildung	65,9	66,8	65,6
ohne Berufsausbildung	22,2	14,9	11,1
keine Angabe	0,8	0,9	2,1
mit Migrationshintergrund			
(Fach-)hochschulabschluss	12,4	15,8	20,3
Berufsausbildung	47,6	45,4	49,7
ohne Berufsausbildung	39,3	37,0	28,0
keine Angabe	0,7	1,8	2,0

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Langsamere Rückgang von gering Qualifizierten bei Migranten

Mangelnde berufliche Qualifikation ist einer der Hauptgründe für geringere Erwerbstätigkeit, höhere Arbeitslosigkeit und niedrigere Löhne von Migranten. Zwar haben heute weniger Migranten als früher keine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihr Anteil sank, wie Tabelle 9 zeigt, von reichlich 39 Prozent 1986 auf 28 Prozent 2006. Doch ging dieser Anteil bei den Ansässigen noch stärker, nämlich von 22 auf 11 Prozent zurück, so dass sich die Kluft zwischen beiden Bevölkerungsgruppen vergrößerte. 1986 kamen auf 100 Ansässige ohne abgeschlossene Berufsausbildung 177 Migranten ohne abgeschlossene Berufsausbildung. 2006 lag das Verhältnis bei 100 zu 252.

Unterdurchschnittlicher Anteil von Migranten mit traditioneller Berufsausbildung

2006 hatte nur knapp die Hälfte der Migranten eine abgeschlossene Berufsausbildung.²⁰ Bei den Ansässigen betrug dieser Anteil hingegen zwei Drittel. Hinzu kommt, dass Migranten mit Berufsausbildung deutlich selte-

²⁰ Betriebliche Berufsausbildung und Berufsfachschulausbildung sowie Fort- und Weiterbildung an Fach-, Techniker- und Meisterschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen.

ner als Ansässige eine weiterführende Meister-, Techniker- oder Fachschulausbildung absolviert haben. 2006 verfügten nur reichlich vier Prozent der Migranten, aber rund neun Prozent der Ansässigen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren über eine weiterführende Ausbildung.²¹ Gerade junge Migranten absolvieren immer seltener eine Meister- oder Techniker-ausbildung, während sich junge Ansässige immer häufiger hierfür entscheiden.²² Folglich profitieren Migranten wesentlich weniger als Ansässige von der steigenden Nachfrage der Unternehmen nach qualifizierten Fachkräften.

Gleiche Akademikerquote – aber geringere Arbeitsmarktchancen

Das gleiche gilt für die steigende Nachfrage nach Akademikern. Zwar haben Migranten genauso häufig einen Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss wie Ansässige. Beide Bevölkerungsgruppen konnten, wie Tabelle 9 weiter verdeutlicht, ihre Anteile von 12 bzw. 11 Prozent 1986 auf 20 bzw. 21 Prozent 2006 erhöhen. Doch haben viele Migranten den Hochschulabschluss in ihrem Herkunftsland erworben, so dass ihre Qualifikation den Anforderungen deutscher Unternehmen häufig nicht oder nur bedingt entspricht.

Fehlqualifikation und unzureichende Sprachkenntnisse von Migranten

Nicht den deutschen Anforderungen entsprechende oder veraltete berufliche Qualifikationen sowie unzureichende Deutschkenntnisse sind nicht selten mitursächlich, dass Migranten bei gleicher formaler Qualifikation häufiger arbeitslos sind bzw. geringer entlohnt werden und daher geringere Haushaltseinkommen erzielen als Ansässige. Wie Tabelle 10 zeigt, betrug das Nettoeinkommen von Akademikern mit Migrationshintergrund 2006 nur 73 Prozent des Nettoeinkommens von Akademikern ohne Migrationshintergrund. 1986 waren es noch 82,5 Prozent. Bei Migranten mit traditioneller Berufsausbildung sank der Anteil sogar von 92 auf 72 Prozent.

Bei Migranten ohne Berufsausbildung ging der Anteil dagegen weniger stark zurück. Zwischen 1996 und 2006 nahm er sogar von 79 auf 83,5

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2008), Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

²² 2006 hatten 35- bis 44-jährige Ansässige mit 9,8 Prozent häufiger eine Meister-, Techniker oder Fachschulausbildung als 55- bis 65-Jährige mit 9,1 Prozent. Dagegen war der Anteil von Meistern, Technikern und Fachschulabsolventen bei 35- bis 44-jährigen Migranten mit 4,4 Prozent niedriger als bei den 55- bis 65-Jährigen mit 4,8 Prozent.

Prozent zu. Bei letzteren spielen Fehlqualifikation und unzureichende Sprachkenntnisse keine so große Rolle.

Qualifizierte Zuwanderer hingegen – insbesondere wenn sie wie Sekretärinnen, Verwaltungsfachleute, Betriebswirte, Journalisten, Juristen oder Sozial- und Geisteswissenschaftler über nicht-technische Ausbildungen verfügen - können ohne gute bis sehr gute Deutschkenntnisse in der Regel nicht in ihren Berufen arbeiten.²³ Nicht zuletzt deshalb ist die Arbeitslosenquote zugewanderter Akademiker fast dreimal so hoch wie die von Akademikern ohne Migrationshintergrund.²⁴

Tabelle 10
Einkommen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund nach beruflicher Qualifikation 1986, 1996 und 2006

	1986	1996	2006
Nettoeinkommen der Migranten in % des Einkommens der Ansässigen			
(Fach-)Hochschulabschluss	82,5	84,3	73
Berufsausbildung	92,0	85,4	72,1
ohne Berufsausbildung	92,8	79,3	83,5

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Diskriminierung von Migranten

Allerdings dürfte auch Diskriminierung durch Arbeitgeber zur schlechten Arbeitsmarktintegration von Migranten beitragen. Hierfür spricht, dass Migranten der zweiten Generation, die hier ihre Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, bei gleichem Qualifikationsniveau geringere Beschäftigungschancen haben als Ansässige.²⁵ Eine - aufgrund der kleinen Stichprobe allerdings nicht repräsentative - Untersuchung der Freien Universität in Berlin legt nahe, dass bei identischen Bewerberprofilen 20 Prozent der angeschriebenen Unternehmen deutsche Bewerber gegenüber türkisch stämmigen bevorzugten.²⁶

²³ Dies dürfte insbesondere auf viele der in den letzten Jahren in großer Zahl zugewanderten akademisch gebildeten Osteuropäerinnen zutreffen. Vgl. hierzu auch Bundesregierung (2008), S. 135-137.

²⁴ 2003/2004 waren 12,5 Prozent der zugewanderten Akademiker, aber nur 4,4 Prozent der Erwerbspersonen ohne Migrationshintergrund arbeitslos. Vgl. OECD (2007).

²⁵ Vgl. OECD (2007).

²⁶ Vgl. Akman (2005), S. 72ff.

Unterschiedliche kulturelle Sicht- und Verhaltensweisen

Schließlich erschweren spezifische Sicht- und Verhaltensweisen, wie das Festhalten an traditionellen Familienhierarchien und -strukturen, eine bessere Integration von Migranten in Gesellschaft und Arbeitsmarkt. So haben Frauen in Migrantenfamilien eine erheblich geringere Erwerbsneigung als deutsche Frauen. Während sich – wie Tabelle 11 zeigt – die Erwerbspersonenquoten deutscher und ausländischer Männer nur wenig unterscheiden, weichen die der Frauen deutlich voneinander ab. 2006 waren 70 Prozent der deutschen Frauen erwerbstätig oder suchten eine Arbeit. Bei ausländischen Frauen traf dies nur auf knapp 54 Prozent zu. Wie Tabelle 11 weiter zeigt, hat sich damit der Abstand zwischen den Erwerbspersonenquoten deutscher und ausländischer Frauen gegenüber Anfang der 1990er Jahre sogar noch vergrößert.

Tabelle 11
Erwerbspersonenquoten¹⁾ von Deutschen und Ausländern 1991, 1997 und 2006

	Männer		Frauen	
	Deutsche ²⁾	Ausländer ³⁾	Deutsche ²⁾	Ausländer ³⁾
	in %			
1991	81,9	80,3	61,5	50,3
1997	79,5	77,0	63,1	48,6
2006	81,4	78,6	70,1	53,8

1) Erwerbstätige und Erwerbslose in Prozent der 15- bis 64-Jährigen; 2) Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit;
3) Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit

Quelle: StaBA (2008) (Mikrozensus)

IWG
BONN

Die geringere Erwerbsneigung von Migrantinnen ist nur bedingt dadurch zu erklären, dass sie häufiger Kinder haben. Zwar ist der Anteil kinderreicher Familien insbesondere bei der türkisch stämmigen Bevölkerung nach wie vor höher. Insgesamt hat aber die durchschnittliche Kinderzahl in Migrantenfamilien stark abgenommen. Bei Paaren mit Kindern lag sie 2006 mit 1,5 sogar unter der von ansässigen Paaren, die durchschnittlich 1,7 Kinder hatten.

Dagegen profitieren Ansässige vom steigenden Qualifikationsniveau

Die steigenden realen Nettoeinkommen sowie die starke Zunahme Einkommensstarker und Reicher bei den Ansässigen sind vor allem auf deren gestiegenes Qualifikationsniveau zurückzuführen. Da Ansässige häufiger als Mitte der 1980er Jahre eine hohe bis sehr hohe berufliche Qualifikation

haben, profitierten sie von der steigenden Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften sowie den überdurchschnittlichen Lohnsteigerungen bei diesen Berufsgruppen.

Zwar haben auch bei hoch qualifizierten Ansässigen Einkommensspreizung und Armutsrisiko geringfügig zugenommen. Dies ist aber vor allem auf die schwierige Arbeitsmarktlage bestimmter Fachrichtungen zurückzuführen. So betrug 2005 die Arbeitslosenquote von Bauingenieuren 17 und von Geisteswissenschaftlern sogar 37 Prozent.²⁷ Erstere ist durch den Niedergang der Bauwirtschaft nach dem Boom Anfang der 1990er Jahre zu erklären, letztere durch die in den letzten Jahren rasant gestiegene Zahl geisteswissenschaftlicher Hochschulabsolventen,²⁸ für die es in den Unternehmen oder im öffentlichen Dienst keine entsprechende Nachfrage gab. Allerdings verfügen Ansässige im Allgemeinen über mehr Möglichkeiten als Migranten, etwa durch Netzwerke und Beziehungen, Weiter- und Nachqualifizierungen, Traineemaßnahmen und Praktika als Seiteneinsteiger auch in fachfremden Bereichen Fuß zu fassen.

6.2 Ältere stiegen auf

Anders als die gegenwärtige Debatte über Altersarmut nahe legt, ist die *ältere Bevölkerung* in Deutschland in den vergangenen 20 Jahren in der Einkommenshierarchie mehrheitlich aufgestiegen. Allein zwischen 1996 und 2006 haben die über 64-Jährigen zu 45 Prozent zur Zunahme Einkommensstarker, aber nur zu 12 Prozent zur Zunahme Einkommensschwacher beigetragen.

Tabelle 12
Nettomedianeinkommen der über 64-jährigen Bevölkerung 1986, 1996 und 2006

	über 64-Jährige	Bevölkerung insgesamt	Einkommen der über 64-Jährigen im Verhältnis zum Einkommen der Bevölkerung insgesamt
	in Euro in Preisen von 2008		in %
1986	13.924	15.772	88
1996	16.707	17.698	94
2006	18.045	18.750	96

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

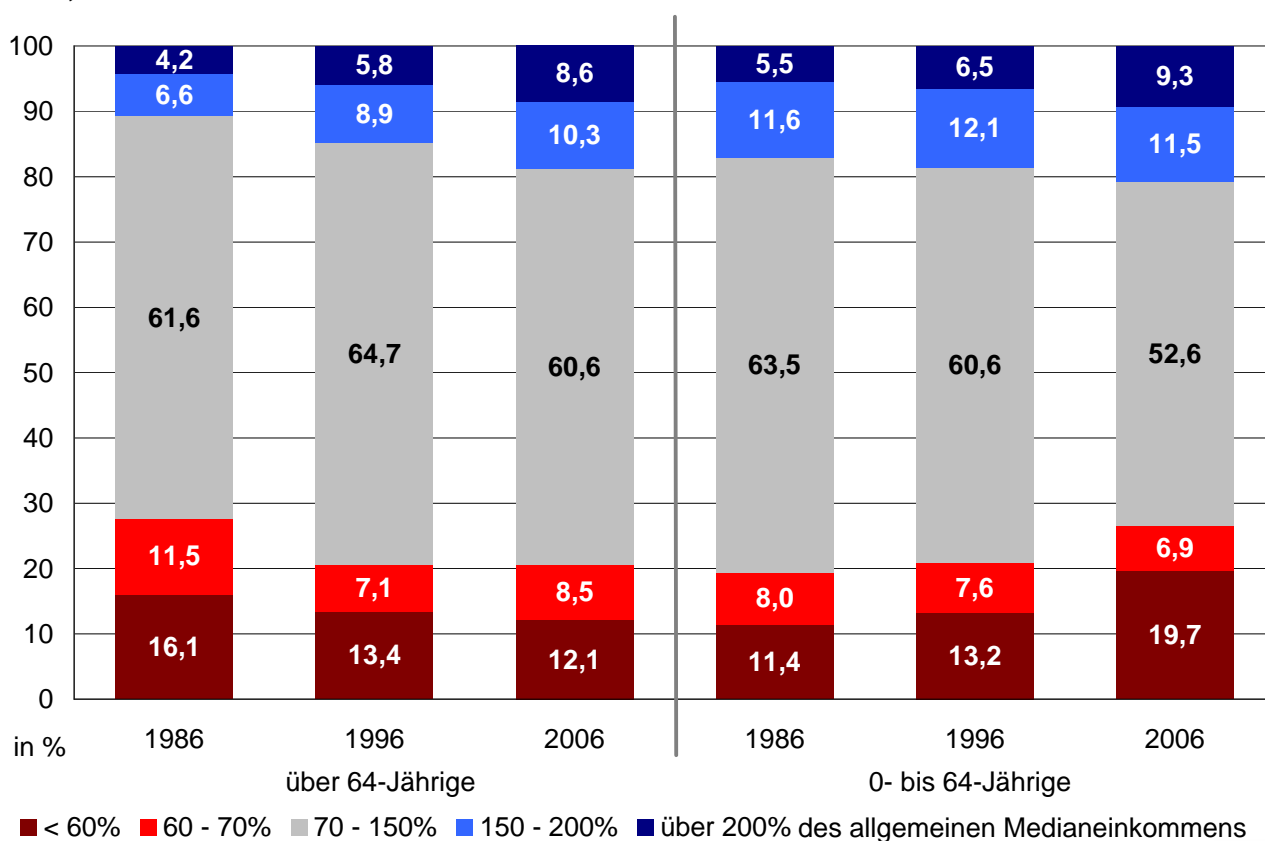
²⁷ Vgl. BA, Detaillierte Informationen, eigene Berechnungen.

²⁸ Beispielsweise stieg allein zwischen 2001 und 2005 die Absolventenzahl in den Fachbereichen Soziologie und Sozialwissenschaften von 1,45 auf 2,56 Millionen um über drei Viertel an. Vgl. ZAV (2006), S. 10.

Starker Anstieg des Anteils einkommensstarker Älterer

Wie Tabelle 12 zeigt, stiegen die Einkommen über 64-Jähriger zwischen 1986 und 2006 überdurchschnittlich, so dass ihr Medianeinkommen 2006 fast dem der Gesamtbevölkerung entsprach. Gleichzeitig nahm - wie aus Schaubild 6 hervorgeht - der Anteil einkommensstarker über 64-Jähriger von knapp 11 auf knapp 19 Prozent um drei Viertel zu, während sich der Anteil einkommensstarker unter 64-Jähriger von reichlich 17 auf knapp 21 Prozent lediglich um knapp ein Viertel erhöhte. Der Anteil reicher über 64-Jähriger verdoppelte sich sogar und erreichte 2006 mit 8,6 Prozent annähernd das Niveau der 0- bis 64-Jährigen von 9,3 Prozent.

Schaubild 6
Einkommensverteilung der über 64-jährigen und 0- bis 64-jährigen Bevölkerung 1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen)

IWG
 BONN

Starker Rückgang des Anteils einkommensschwacher Älterer

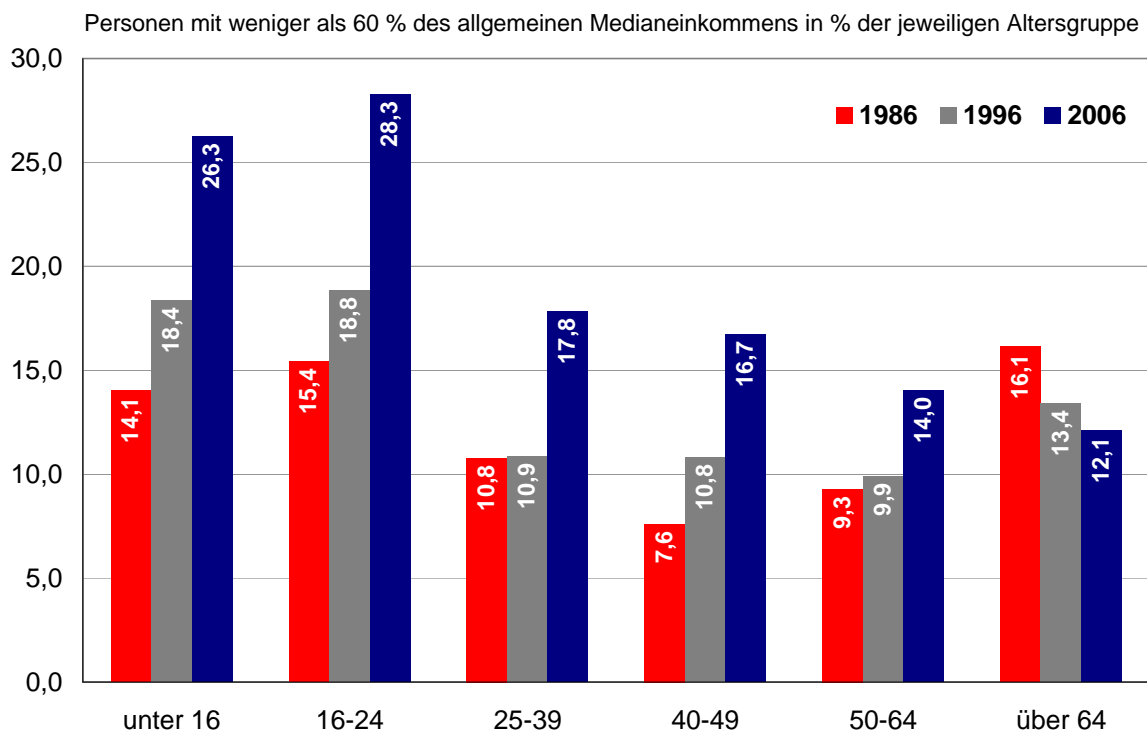
Spiegelbildlich hierzu ging der Anteil einkommensschwacher über 64-Jähriger deutlich zurück. Wie Schaubild 6 weiter zeigt, gehörten 1986 knapp 28 Prozent der über 64-Jährigen zu den wirtschaftlich Schwachen. 2006

waren es nur noch knapp 21 Prozent. Umgekehrt verlief die Entwicklung bei den 0- bis 64-Jährigen. Von ihnen waren 1986 nur reichlich 19 Prozent, 2006 jedoch knapp 27 Prozent einkommensschwach. Dabei nahm vor allem der Anteil armer 0- bis 64-Jähriger stark zu. Dieser stieg zwischen 1996 und 2006 von reichlich elf auf knapp 20 Prozent um fast drei Viertel. Ursächlich hierfür ist ganz wesentlich die Zunahme armer Migranten, die unter den 0- bis 64-Jährigen überdurchschnittlich vertreten sind.²⁹

Dagegen sank der Anteil armer über 64-Jähriger zwischen 1986 und 2006 deutlich von reichlich 16 auf reichlich 12 Prozent. Wie Schaubild 7 zeigt, waren die über 64-Jährigen damit die einzige Altersgruppe, in der die relative Armutsquote zurückging. 1986 hatten sie noch die höchste Armutsquote aller Altersgruppen, 2006 die niedrigste.³⁰

Schaubild 7

Relative Armutsquoten nach Altersgruppen 1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

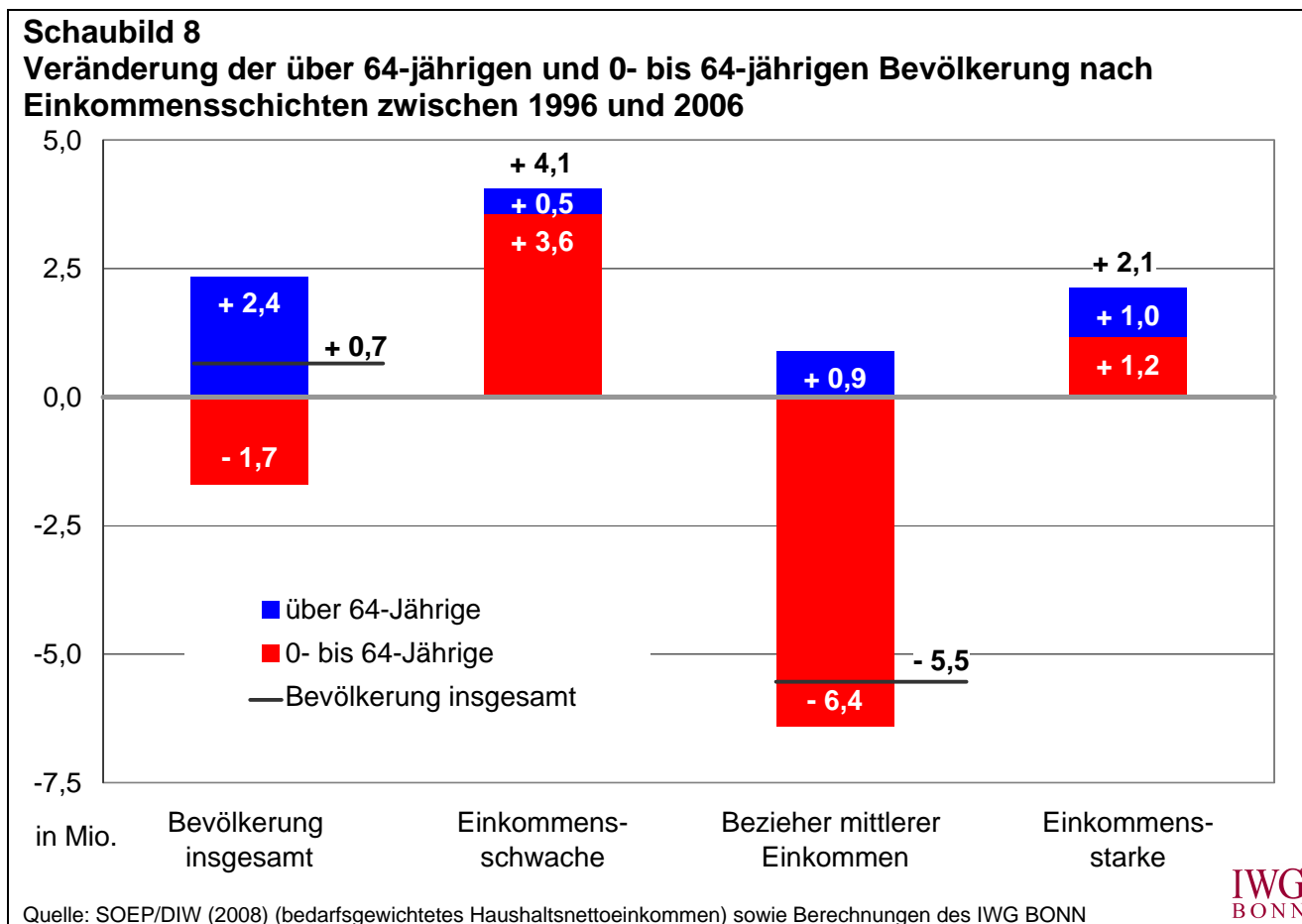
IWG
BONN

²⁹ 2006 war der Migrantenanteil an den 0- bis 64-Jährigen mit 26 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den über 64-Jährigen mit 11 Prozent. Vgl. Ziff. 6.1.

³⁰ Der starke Anstieg der Armutsquote bei den unter 16- und den 16- bis 24-Jährigen ist insbesondere auf die Zunahme armer Migrantenkinder in Paarfamilien und in geringerem Maße auf ansässige Kinder in alleinerziehenden Familien zurückzuführen. Vgl. auch Ziffern 6.3 bis 6.5.

Ältere trugen zu 45 Prozent zur Zunahme der Einkommensstarken bei

Besonders markant ist der Aufstieg der älteren Bevölkerung, wenn die absoluten Veränderungen in den Einkommensschichten mit denen der übrigen Bevölkerung verglichen werden. Zwischen 1996 und 2006 nahm die Zahl über 64-Jähriger um insgesamt 2,4 Millionen zu. Von ihnen kamen, wie Schaubild 8 zeigt, nur knapp 0,5 Millionen bzw. ein Fünftel zur Einkommensunterschicht. Jeweils etwa doppelt so viele nämlich 0,9 bzw. 1,0 Millionen kamen zur Einkommensmittel- bzw. Einkommensoberschicht. Rein rechnerisch ist damit die Zunahme der Einkommensstarken in Deutschland zwischen 1996 und 2006 von insgesamt 2,1 Millionen zu 45 Prozent auf den zahlenmäßigen Anstieg einkommensstarker über 64-Jähriger zurückzuführen. Der Anstieg der Einkommensschwachen um 4,1 Millionen im gleichen Zeitraum geht hingegen nur zu 12 Prozent auf die ältere Bevölkerung zurück.



Diese Entwicklung wurde auch durch die deutlich verbesserte Einkommenssituation älterer Migranten gestützt. Da 2006 allerdings nur knapp 9 Prozent der Migranten gegenüber reichlich 21 Prozent der Ansässigen

älter als 64 Jahre waren, war ihr Beitrag zur gesamten Zunahme einkommensstarker Älterer gering.

Bei der 0- bis 64-jährigen Bevölkerung verlief die Entwicklung wiederum umgekehrt. Zwar nahm auch hier die Zahl Einkommensstarker um 1,2 Millionen zu. Doch stieg die Zahl einkommensschwacher 0- bis 64-Jähriger mit 3,6 Millionen dreimal so stark. Die Einkommensmittelschicht verringerte sich hingegen um 6,4 Millionen.

Verbesserte Einkommensposition Älterer aufgrund breiteren Zugangs zur GRV und Aufwertung ostdeutscher Renten

Die trotz stagnierender bzw. sinkender gesetzlicher Renten deutlich verbesserte Position über 64-Jähriger im Einkommensgefüge ist vor allem auf den breiteren Zugang von Frauen zur gesetzlichen Rentenversicherung (GRV), die Aufwertung ostdeutscher Renten nach der Wiedervereinigung, die wachsende Bedeutung betrieblicher und privater Renten sowie das gestiegene Geld- und Sachvermögen der älteren Bevölkerung zurückzuführen.

Während in Westdeutschland der Anteil über 64-jähriger Männer mit eigenen Ansprüchen in der gesetzlichen Rentenversicherung seit über 20 Jahren bei rund 90 Prozent stagniert, ist der von Frauen deutlich gestiegen. Heute beziehen mehr als vier Fünftel der über 64-Jährigen Frauen eine eigenständige Rente. 1986 waren es noch weniger als drei Fünftel. Ursächlich hierfür ist vor allem die gestiegene Erwerbstätigkeit von Frauen. Aus dem gleichen Grund beziehen heute auch mehr als ein Fünftel der über 64-jährigen Männer zusätzlich zu ihrer eigenen eine Witwerrente. Noch 1995 traf dies nur auf drei Prozent zu.³¹

In Ostdeutschland hat nach der Wiedervereinigung die gesetzliche Rentenversicherung die Versorgungsansprüche der älteren Bevölkerung übernommen, so dass dort jeweils knapp 99 Prozent der über 64-jährigen Männer und Frauen eigenständige Renten beziehen.³² Da es zu DDR-Zeiten keine offizielle Arbeitslosigkeit gab und Frauen nahezu ausnahmslos erwerbstätig waren, sind die Rentenansprüche zudem deutlich höher als in Westdeutschland. 2006 war der durchschnittliche Zahlbetrag im Osten bei Männern um sechs und bei Frauen sogar um 52 Prozent höher als im Westen. Damit hatten die ostdeutschen Rentenbezieher ihren Abstand

³¹ Vgl. TNS (2005), ASID´03, S. 93. Witwerrenten wurden erst 1986 eingeführt.

³² Vgl. a.a.O., S. 94.

gegenüber den westdeutschen seit Mitte der 1990er Jahre sogar noch vergrößert.³³

Steigende Einkünfte aus Betriebsrenten und privaten Vermögen vor allem in Westdeutschland

Dennoch erzielen westdeutsche über 64-Jährige im Durchschnitt höhere Nettoeinkommen als ostdeutsche. Neben hohen Bezügen in der Beamtenversorgung³⁴ profitieren sie vor allem von betrieblichen Renten sowie privaten Vermögenseinkünften. Heute verfügt fast ein Drittel der über 64-Jährigen westdeutschen Männer über eine betriebliche Altersversorgung. 1986 war es erst knapp ein Viertel. Bei den Frauen stieg der Anteil von vier auf sechs Prozent.³⁵

Hinzu kommen vor allem in den alten Bundesländern Vermögen und Erbschaften. Wie Schaubild 9 zeigt, war das Geldvermögen der privaten Haushalte 1983 zwischen den Altersgruppen noch recht gleich verteilt. Das Geldvermögen von Haushalten mit einem über 64-jährigen Haushaltsvorstand lag damals im Durchschnitt 86 Prozent über dem von Haushalten mit einem unter 35-Jährigen Haushaltsvorstand. 2003 - aktuellere Daten liegen noch nicht vor - hatten über 64-Jährige ein mehr als dreimal so großes Geldvermögen wie unter 35-Jährige. Stärker gestiegene Vermögenseinkünfte erklären somit wesentlich die relative Einkommensverbesserung der älteren im Vergleich zur jüngeren Bevölkerung. In Ostdeutschland ähnelt die Vermögensverteilung zwischen den Altersgruppen - wie Schaubild 9 weiter verdeutlicht - dagegen noch der westdeutschen der 1980er Jahre. Zudem sind die Vermögen über alle Altersgruppen hinweg deutlich niedriger als in Westdeutschland.

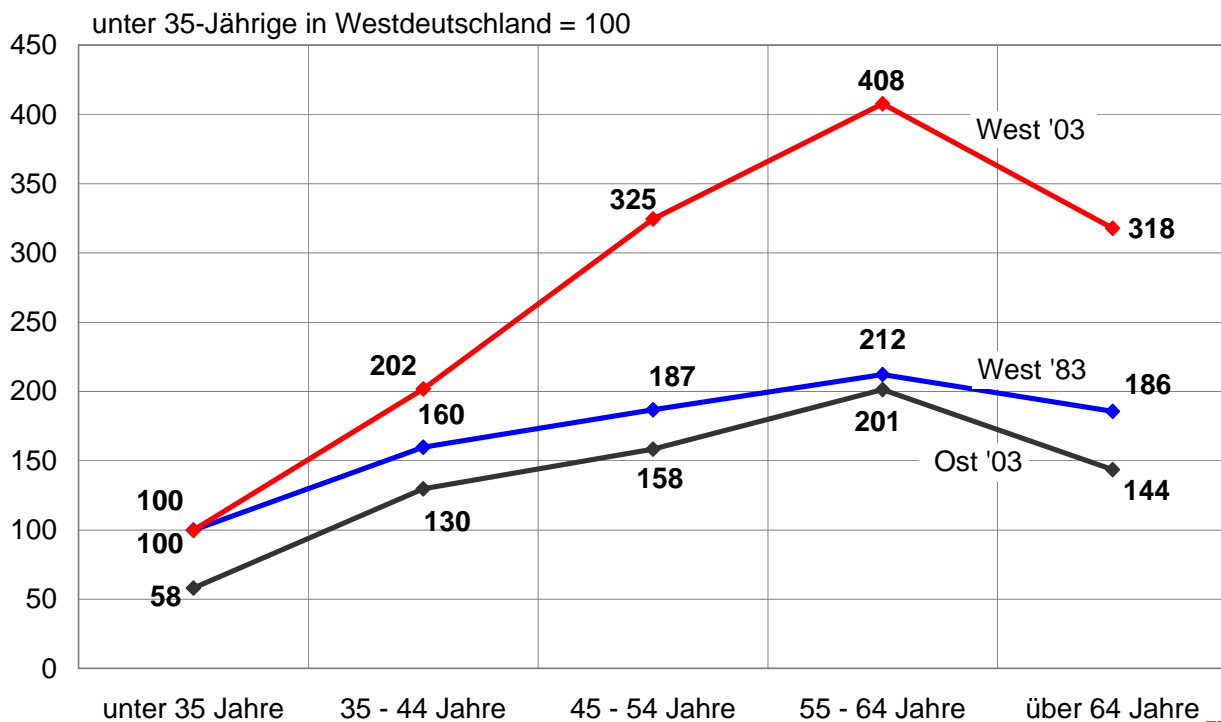
³³ Vgl. DRV (2007), S. 89f.

³⁴ Zwar ist laut ASID der Anteil von Pensionären bei den über 64-jährigen leicht rückläufig. Bei den männlichen Pensionären sank er zwischen 1986 und 2003 – aktuellere Daten liegen noch nicht vor – von 12 auf 11 Prozent und bei den Witwengeldempfängerinnen von 13 auf 10 Prozent. Allerdings stiegen die durchschnittlichen Bezüge in der Beamtenversorgung deutlich stärker als in der gesetzlichen Rentenversicherung, so dass sich der Einkommensabstand von Pensionären zu Rentnern merklich erhöhte (Vgl. TNS (2005), ASID '03, S. 93ff.

³⁵ Vgl. a.a.O., S. 93.

Schaubild 9

Geldvermögen der privaten Haushalte nach Alter des Haushaltsvorstands in Westdeutschland 1983 und 2003 sowie in Ostdeutschland 2003



Quelle: StaBA (EVS) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

6.3 Paare mit Kindern: Migranten stiegen ab - Ansässige auf

Ob Paare mit Kindern zur Zunahme Einkommensschwacher oder Einkommensstarker in Deutschland beigetragen haben, hängt entscheidend von ihrer ethnischen Herkunft ab.³⁶ *Ansässige Paare mit Kindern* stiegen seit Mitte der 1980er Jahre überdurchschnittlich häufig zu den Einkommensstarken auf. Die Zunahme Einkommensstarker ist zwischen 1996 und 2006 zu mehr als der Hälfte auf solche Haushalte zurückzuführen. Dagegen stiegen *Paare mit Migrationshintergrund und ihre Kinder* überdurchschnittlich häufig zu den Einkommensschwachen ab. Von 1996 bis

³⁶ Kinderreichtum in Familien als Armutsrisiko wird hier nicht gesondert untersucht. Insgesamt verfügen Familien mit drei und mehr Kindern häufiger über geringe und seltener über hohe Einkommen als die übrigen Familien bzw. die Bevölkerung insgesamt. Auch gehörten Familien mit drei und mehr Kindern 2006 häufiger zu den Einkommensschwachen als 1996, aber ebenso auch häufiger zu den Einkommensstarken. Hierin dürfte sich die gleiche gegenläufige Entwicklung wie bei den Familien insgesamt widerspiegeln, nämlich dass kinderreiche Migrantenfamilien ab- und kinderreiche Ansässigenfamilien aufgestiegen sind.

2006 wurde über die Hälfte der Zunahme Einkommenschwacher in Deutschland durch Migrantenpaarfamilien bewirkt.

Überdurchschnittliche Einkommenszuwächse für ansässige Paare mit Kindern

Anders als häufig behauptet, hat sich seit Mitte der 1980er Jahre die Einkommenssituation von *ansässigen Paaren mit Kindern* deutlich verbessert. Dies gilt nicht nur im Verhältnis zu Paaren mit Migrationshintergrund, sondern auch zu anderen Haushaltstypen. Wie Tabelle 13 zeigt, erzielten ansässige Paare mit Kindern 2006 ein Nettomedianeinkommen, das 33 Prozent höher war als 1986 und 54 Prozent höher als das entsprechender Migrantenfamilien. Das Einkommen von Migrantenfamilien blieb hingegen unverändert. Gegenüber 1996 war es sogar um fünf Prozent gesunken.

Tabelle 13
Nettomedianeinkommen von Paaren mit Kindern mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006

	Paare mit Kindern insgesamt	Paare mit Kindern ohne Migrationshintergrund	Paare mit Kindern mit Migrationshintergrund
	in Euro in Preisen von 2008		
1986	15.636	15.987	13.872
1996	17.466	18.182	14.624
2006	19.218	21.284	13.858

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN



Darüber hinaus konnten ansässige Paare mit Kindern ihre Einkommen seit Mitte der 1980er Jahre und insbesondere seit Mitte 1990er Jahre von allen Haushaltstypen am stärksten erhöhen. Dadurch verringerte sich, wie aus Tabelle 14 hervorgeht, der Abstand zu Paaren ohne Kinder, die 2006 allerdings noch immer über das höchste Pro-Kopf-Einkommen aller Haushaltstypen verfügten.

Tabelle 14			
Nettomedianeinkommen von Ansässigen nach Haushaltstypen 1986, 1996 und 2006			
Haushaltstyp	1986	1996	2006
	in Euro in Preisen von 2008		
Alleinlebende	14.732	16.567	18.034
Paare ohne Kinder	18.181	21.194	22.059
Paare mit Kindern	15.987	18.182	21.284
Alleinerziehende	12.640	13.605	12.665
Sonstige	14.309	19.047	18.068

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

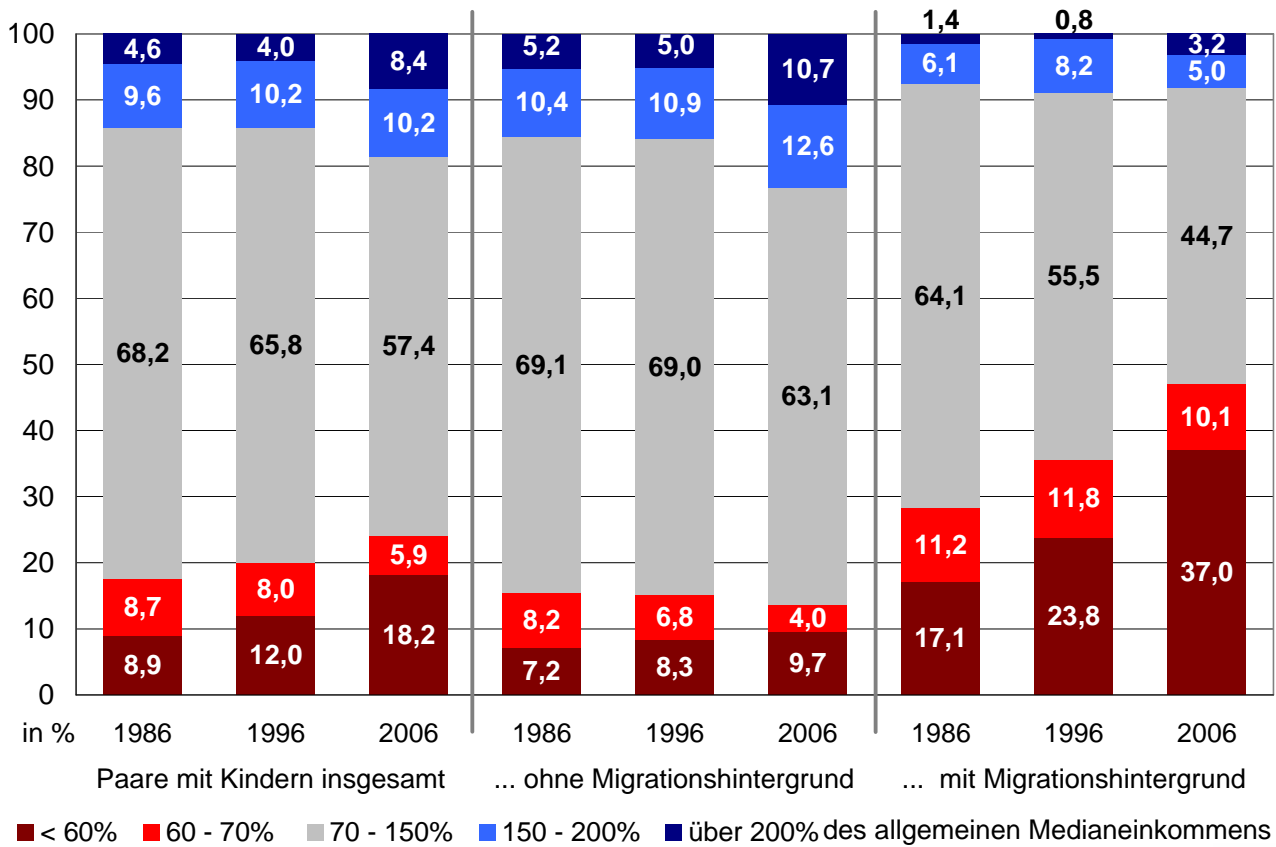
IWG
BONN

Starke Zunahme einkommensstarker ansässiger Paarfamilien

Wie Schaubild 10 zeigt, lebten 2006 mehr ansässige Paarfamilien in besseren Einkommensverhältnissen als Mitte der 1980er Jahre. 2006 zählte annähernd jede vierte Paarfamilie zu den Einkommensstarken. 1986 war es erst etwa jede sechste. Dagegen nahm der Anteil einkommensschwacher im gleichen Zeitraum von reichlich 15 auf knapp 14 Prozent ab. Doch verschob sich innerhalb der einkommensschwachen ansässigen Paare mit Kindern das Gewicht von Beziehern mit Einkommen zwischen 60 und 70 Prozent des allgemeinen Median zu den armen.

Schaubild 10

Einkommensverteilung der Paare mit Kindern mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen)

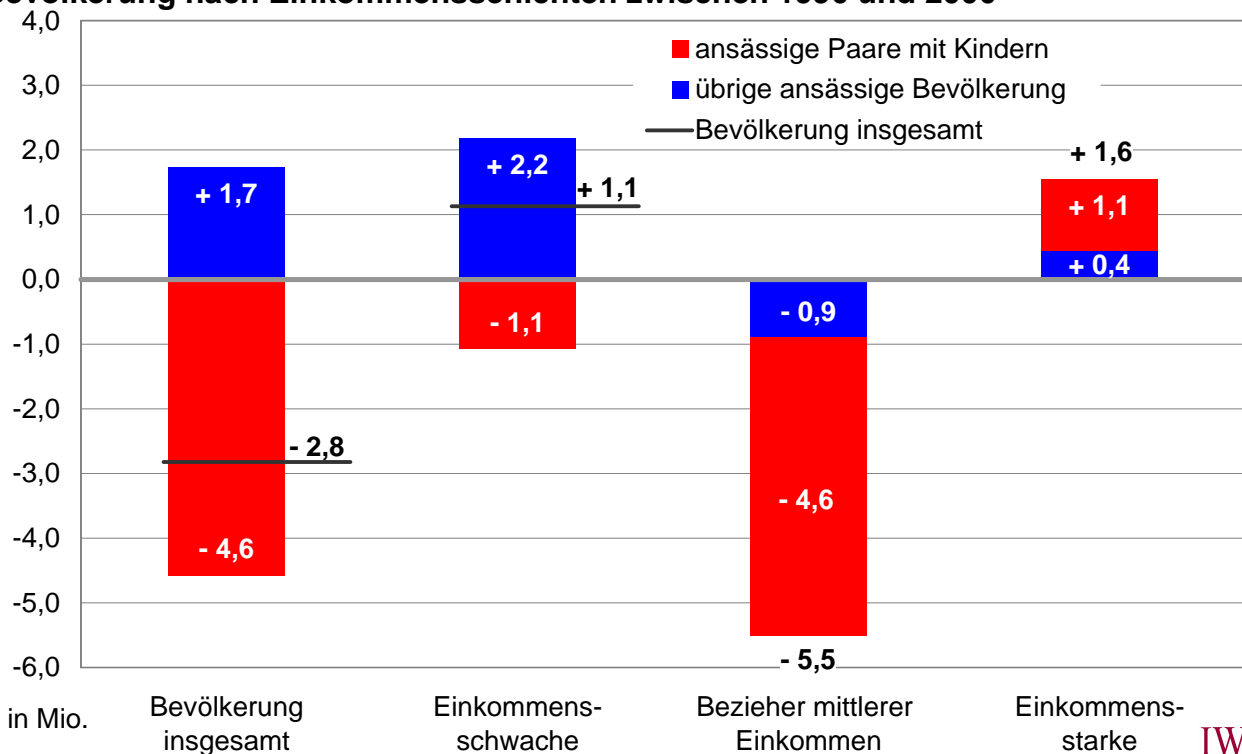


Ansässige Paare mit Kindern trugen überdurchschnittlich zur Zunahme Einkommensstarker bei

Der Einkommensaufstieg *ansässiger Paare mit Kindern* wird noch deutlicher, wenn die Einkommensgefüge von 1996 und 2006 miteinander verglichen werden. Insgesamt ging die Bevölkerung in diesem Haushaltstyp um 4,6 Millionen zurück. Um die gleiche Zahl, 4,6 Millionen, nahm ihre Zahl im mittleren Einkommensbereich ab. Doch stieg sie im einkommensstarken Segment um 1,1 Millionen, während sie im einkommensschwachen um 1,1 Millionen sank.

Schaubild 11

Veränderung der ansässigen Paare mit Kindern und der übrigen ansässigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN



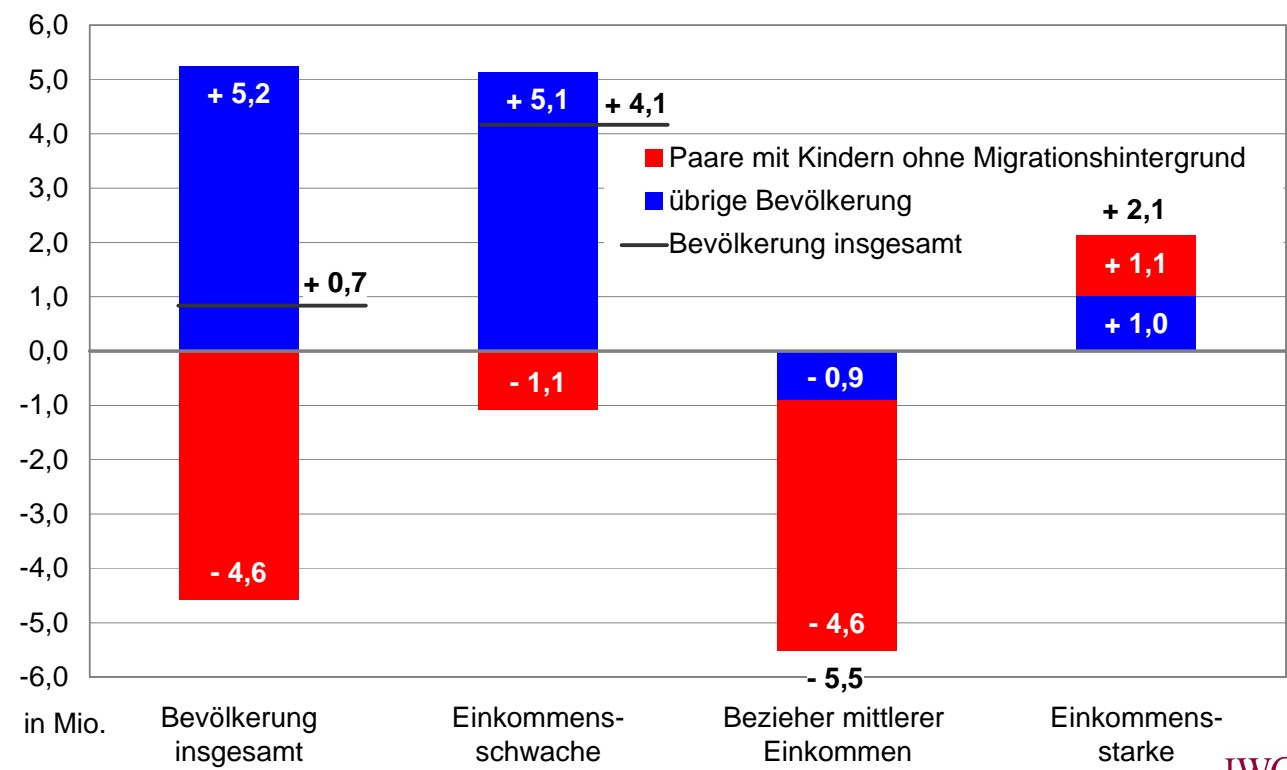
Ansässige Paare mit Kindern waren somit für die Zunahme Einkommensstarker in Deutschland wesentlich. Werden nur Ansässige verglichen, trugen Paare mit Kindern, wie Schaubild 11 zeigt, zu etwa 69 Prozent zum Anstieg Einkommensstarker in Höhe von 1,6 Millionen bei. Die verbleibenden 31 Prozent gingen auf das Konto der übrigen Haushalte.³⁷

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung ist, wie aus Schaubild 12 hervorgeht, der Zuwachs von insgesamt 2,1 Millionen Einkommensstarken zu 52 Prozent auf ansässige Paare mit Kindern zurückzuführen. Zum zahlenmäßigen Rückgang mittlerer Einkommensbezieher von 5,5 Millionen trugen sie zu 84 Prozent bei. Oder anders gewendet: Die Einkommensmittelschicht nahm vor allem ab, weil die Zahl ansässiger Paarfamilien überdurchschnittlich zurückging.

³⁷ Hinter den verbleibenden 31 Prozent verbergen sich gegenläufige Entwicklungen. So stieg bei den ansässigen Einkommensstarken die Zahl von Alleinlebenden und Paaren ohne Kinder zwischen 1996 und 2006 um jeweils 0,6 Millionen. Die Zahl von Alleinerziehenden verringerte sich um 0,2 und die von sonstigen Haushalten um 0,5 Millionen, so dass der Gesamtbeitrag der übrigen Haushalte saldiert 0,4 Millionen bzw. 31 Prozent betrug.

Schaubild 12

Veränderung der ansässigen Paare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Paare mit Migrationshintergrund stiegen überdurchschnittlich ab

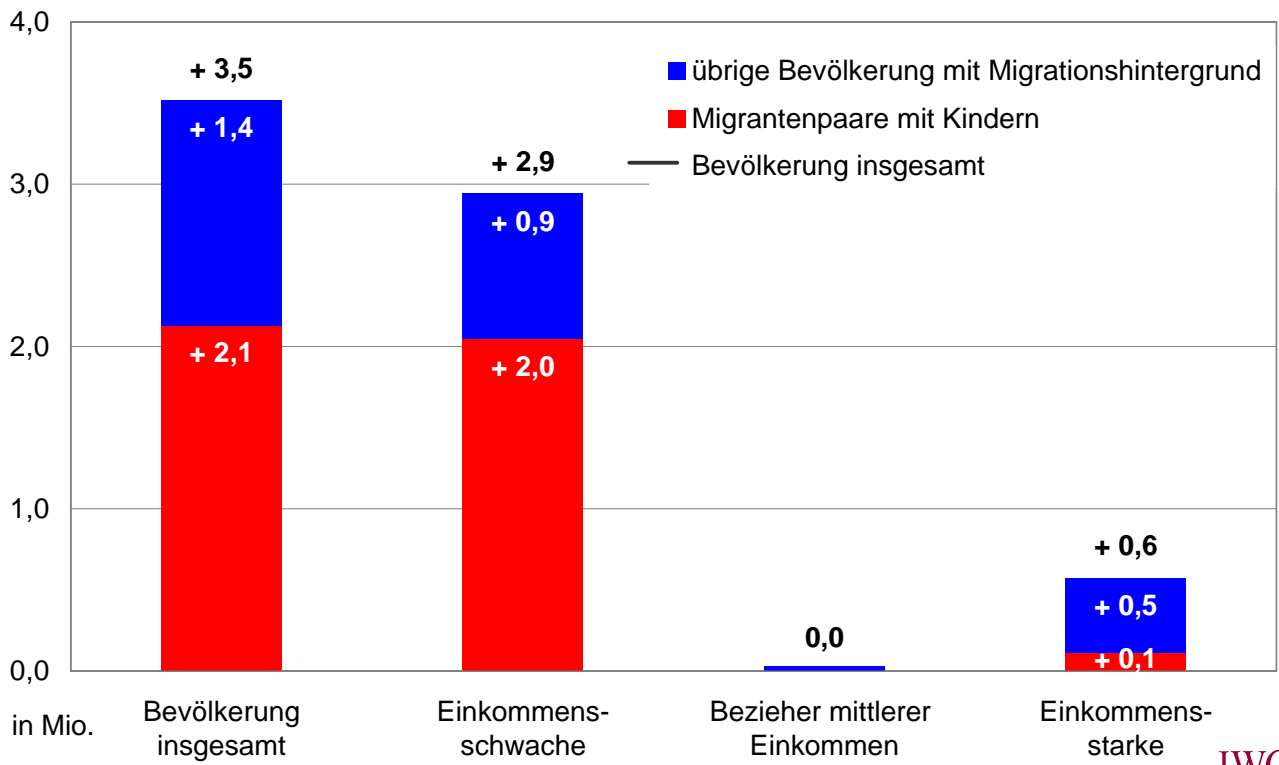
Ein völlig anderes Bild zeigt sich bei *Paaren mit Migrationshintergrund* und deren Kindern. Wie Schaubild 10 verdeutlicht, erzielte 2006 annähernd jede zweite Migrantenpaarfamilie lediglich ein geringes Einkommen. 1986 waren es erst reichlich 28 Prozent. Zugleich verharrte der Anteil einkommensstarker Migrantenpaarfamilien bei rund acht Prozent, nachdem er 1996 vorübergehend neun Prozent erreicht hatte.

Paarfamilien mit Migrationshintergrund trugen überdurchschnittlich zur Zunahme Einkommensschwacher bei

Paare mit Migrationshintergrund und deren Kinder sind ganz wesentlich für die Zunahme einkommensschwacher Migranten und Einkommensschwacher insgesamt ursächlich. Von 1996 bis 2006 erhöhte sich, wie Schaubild 13 zeigt, die Bevölkerungszahl in Migrantenpaarfamilien um 2,1 Millionen. Zwei Millionen bzw. 95 Prozent kamen zu den Einkommensschwachen, 100.000 zu den Einkommensstarken. Die Zahl mitt-

lerer Einkommensbezieher blieb bei Migrantenpaarfamilien unverändert. Nur auf Migranten bezogen, wurde somit die Zunahme Einkommensschwacher zu reichlich zwei Dritteln durch die Zunahme einkommensschwacher Paarfamilien verursacht. Andere Haushaltstypen trugen hierzu zu einem Drittel bei. Dagegen waren Paare mit Kindern an der Zunahme Einkommensstarker nur zu einem Sechstel beteiligt.

Schaubild 13
Veränderung der Migrantenpaare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006

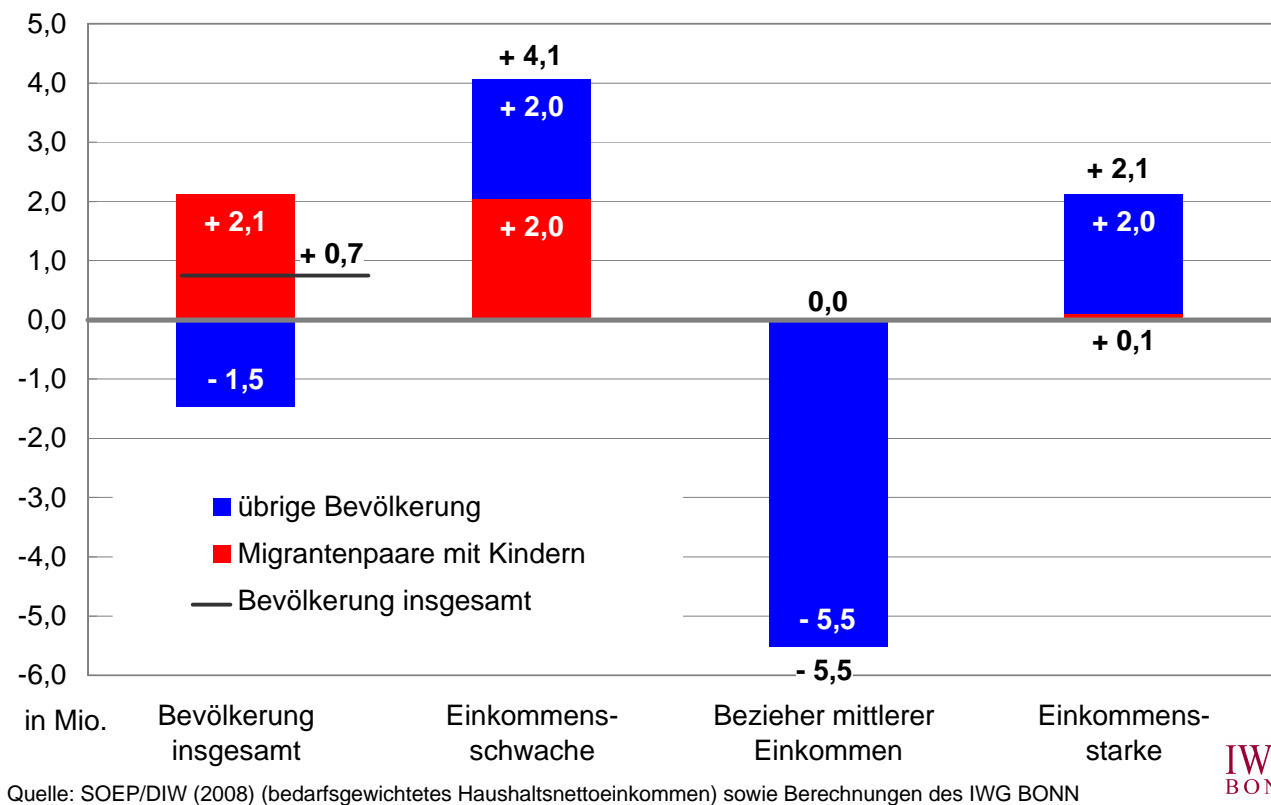


Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Wird die ganze Bevölkerung in den Blick genommen, trugen Migrantenpaarfamilien, wie Schaubild 14 verdeutlicht, zu knapp 50 Prozent zur Zunahme Einkommensschwacher in Deutschland bei.

Schaubild 14
Veränderung der Migrantenpaare mit Kindern und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006



Bessere Arbeitsmarktintegration ansässiger Frauen und Männer

Dass ansässige Paare mit Kindern seit Mitte der 1980er Jahre überdurchschnittlich zu den Einkommensstarken aufgestiegen sind, ist neben der Erhöhung von Familientransfers vor allem auf die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen, deren höhere Qualifikation sowie die im Vergleich zu Migranten bessere Beschäftigungslage von Ansässigen zurückzuführen.

Immer mehr ansässige Frauen in Paarhaushalten sind heute erwerbstätig und tragen so zu einem höheren Familieneinkommen bei. So waren, wie Tabelle 15 zeigt, 2006 knapp 71 Prozent der verheirateten deutschen³⁸ Frauen erwerbstätig oder suchten eine Arbeit. 1991 waren es erst reichlich 59 Prozent. Zwar erhöhte sich auch die Erwerbsneigung ausländischer

³⁸ Der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes weist die Erwerbsquoten für Frauen im historischen Vergleich nur nach Staatsbürgerschaft und nicht nach Migrationshintergrund sowie nur nach Familienstand und nicht nach Haushaltstyp aus.

verheirateter Frauen, aber der Anstieg war geringer als bei deutschen Frauen, so dass sich der Abstand zwischen beiden Bevölkerungsgruppen vergrößerte.

Tabelle 15
Erwerbspersonenquoten verheirateter Frauen nach Staatsangehörigkeit
1991, 1997 und 2006

Nationalität	Deutsche	Ausländerinnen
	in % der 15- bis 64-jährigen verheirateten deutschen bzw. ausländischen Frauen	
1991	59,2	48,4
1997	62,3	46,6
2006	70,5	51,4

Quelle: StaBA (2008) (Mikrozensus)

IWG
 BONN

Vor allem bei Familien ohne Migrationshintergrund hat das traditionelle Alleinverdienermodell an Bedeutung verloren. An seine Stelle traten zunehmend Doppelverdienerhaushalte, in denen beide Partner entweder Vollzeit oder Voll- und Teilzeit arbeiteten. Gerade letzterer Haushaltstyp nahm in den zurückliegenden zwanzig Jahren stark zu.

Zugleich verrichteten ansässige Frauen aufgrund ihres überdurchschnittlich gestiegenen Qualifikationsniveaus heute anspruchsvollere und damit besser bezahlte Tätigkeiten als früher. Wie Tabelle 16 verdeutlicht, ist der Anteil hoch Qualifizierter unter den 35- bis 44-jährigen ansässigen Frauen mit knapp 23 Prozent um 46 Prozent höher als bei den 55- bis 64-Jährigen. Er ist damit wesentlich stärker gestiegen als bei ansässigen Männern und Migrantinnen. Zugleich ging der Anteil nicht Qualifizierter bei den ansässigen Frauen mit knapp 48 Prozent ebenfalls am stärksten zurück.

Verbessert haben sich aber auch die Einkommenschancen vieler ansässiger Männer, die aufgrund ihres hohen Qualifikationsniveaus überdurchschnittlich von der steigenden Nachfrage nach Fach- und Führungskräften profitieren.³⁹ Dies dürfte vor allem auch für Paare mit Kindern gelten, in denen Männer nach wie vor allein verdienen. Hierfür spricht, dass von

³⁹ Vgl. zur besseren Arbeitsmarktintegration Ansässiger Ziff. 6.1.

1996 bis 2006 in dieser Erwerbskonstellation der Anteil Einkommensstarker von allen Paarfamilien am stärksten zunahm.⁴⁰

	Ansässige Frauen	Ansässige Männer	Migrantinnen
Tabelle 16			
Berufliche Qualifikation ausgewählter Bevölkerungsgruppen nach Alter 2006			
Anteil hoch Qualifizierter¹⁾ in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe			
35- bis 44-Jährige	22,5	31,1	18,0
55- bis 64-Jährige	15,4	31,5	15,8
Veränderung in %	+ 46,1	-1,3	+ 13,9
Anteil der Personen ohne Berufsausbildung in % der jeweiligen Bevölkerungsgruppe			
35- bis 44-Jährige	11,6	9,2	43,8
55- bis 64-Jährige	22,2	9,2	52,6
Veränderung in %	-47,7	0,0	-16,7
1) (Fach-)Hochschul-, Meister-, Techniker und Fachschulausbildung			
Quellen: StaBA (2008) (Mikrozensus) sowie Berechnungen des IWG BONN			

IWG
BONN

6.4 Ansässige Alleinerziehende stiegen ab

Alleinerziehende trugen überdurchschnittlich zum Anstieg Einkommensschwacher in Deutschland bei. Dies gilt insbesondere, wenn nur auf die *ansässige Bevölkerung* abgestellt wird. Während Alleinerziehende mit Migrationshintergrund ihre Einkommensposition verbessern konnten, stiegen ansässige Alleinerziehende seit den 1980er Jahren mehrheitlich zu den Einkommensschwachen ab. Aufgrund ihrer geringen Zahl - 2006 lebten 300.000 Migranten in Ein-Eltern-Familien - hatte ihr Anstieg auf den Gesamttrend jedoch keinen Einfluss.

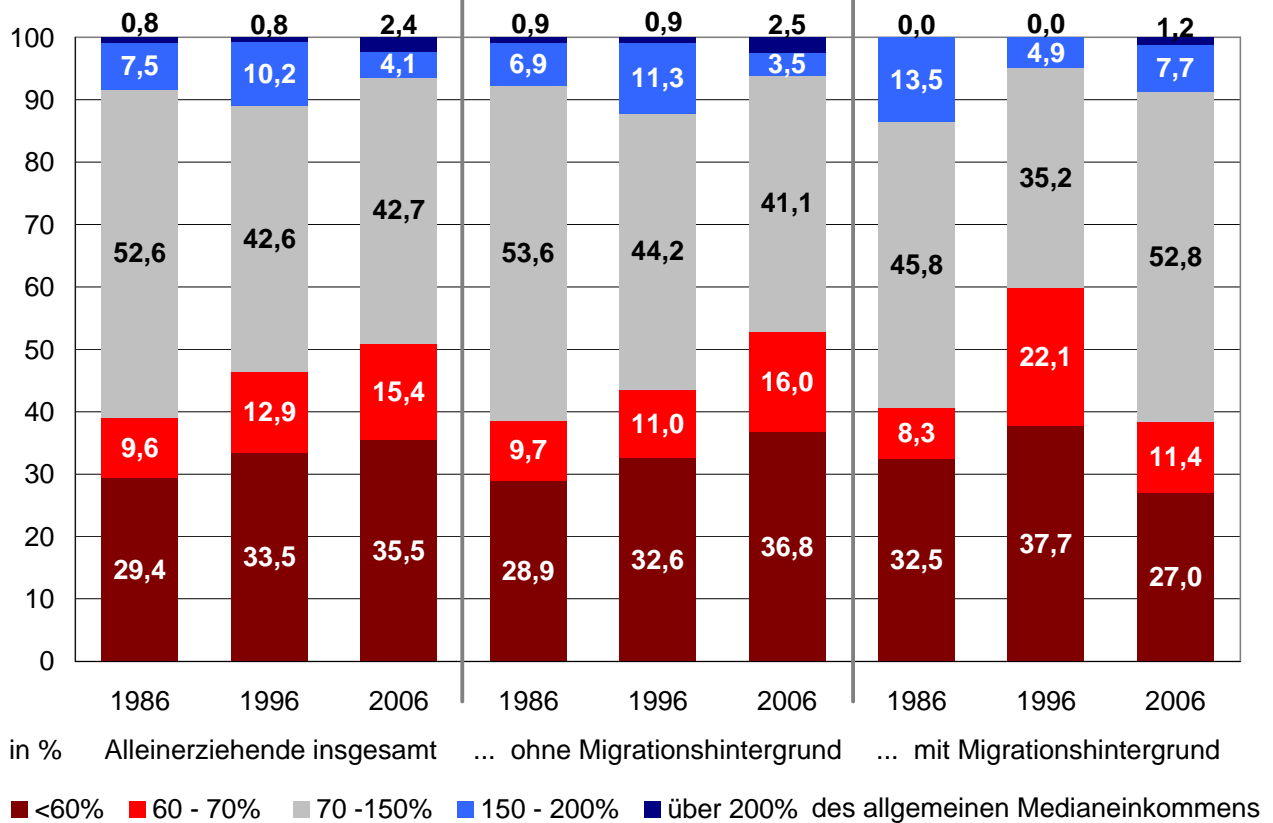
Stagnierende Einkommen für Alleinerziehende

Wie Tabelle 14 zeigt, verzeichneten 2006 ansässige Alleinerziehende mit 12.665 Euro von allen ansässigen Haushalten die geringsten Einkommen. Da sich diese von 1986 bis 2006 praktisch nicht veränderten - 1996 waren sie vorübergehend auf reichlich 13.600 Euro gestiegen - blieben Alleinerziehende immer stärker hinter den anderen Haushalten zurück. 1986 hat-

⁴⁰ Von 1996 bis 2006 stieg der Anteil einkommensstarker Paarfamilien, in denen nur einer erwerbstätig war, von 10,2 auf 15,6 Prozent.

ten ansässige alleinerziehende Familien pro Kopf 79 Prozent dessen, was Paaren mit Kindern zur Verfügung stand. 2006 waren es nur noch knapp 60 Prozent.

Schaubild 15
Einkommensverteilung der Alleinerziehenden mit und ohne Migrationshintergrund
1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen)

IWG
 BONN

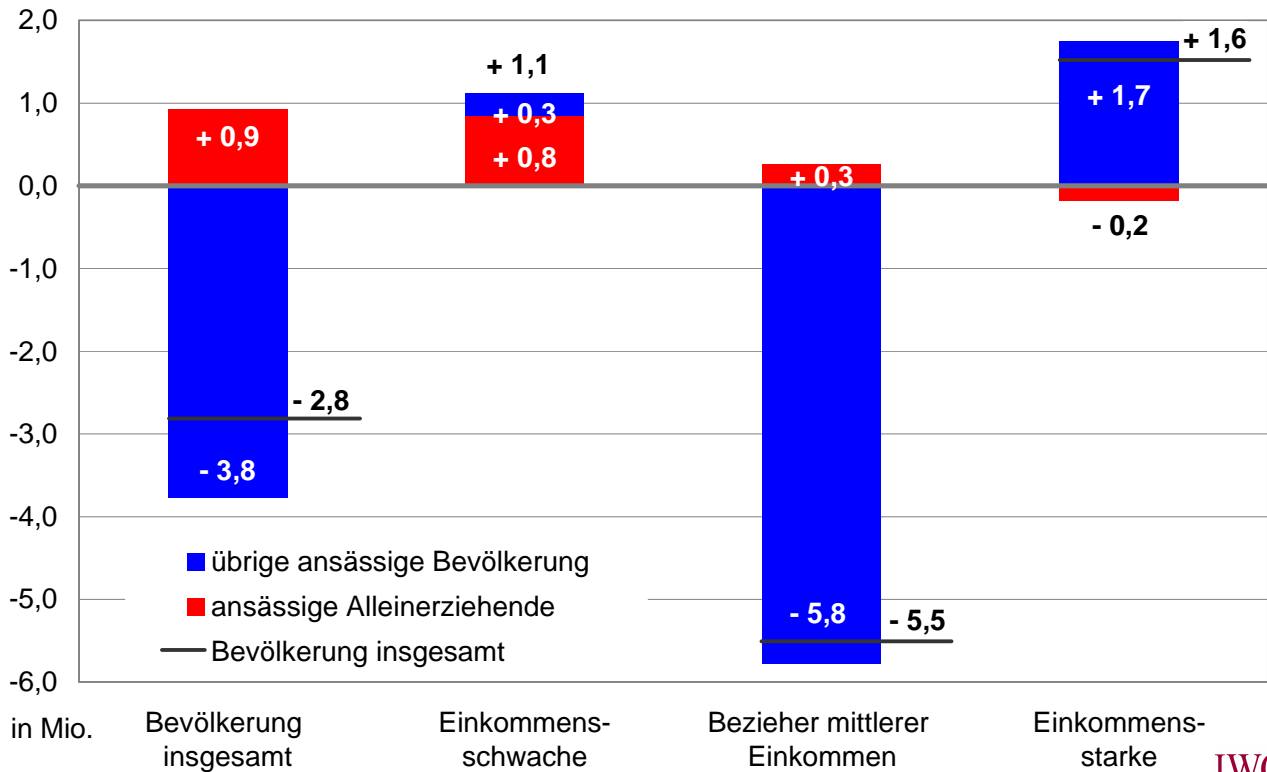
Mittlerweile 53 Prozent ansässiger Alleinerziehender einkommensschwach

Von allen Haushalten verschlechterte sich seit Mitte der 1980er Jahre die Einkommensposition ansässiger Alleinerziehender am stärksten. Die Einkommensposition Alleinerziehender mit Migrationshintergrund verschlechterte sich nur von 1986 bis 1996. Danach verbesserte sie sich wieder, so dass sie heute besser dastehen als Alleinerziehende ohne Migrationshintergrund.

Wie Schaubild 15 zeigt, nahm der Anteil einkommensschwacher ansässiger Alleinerziehender von 1986 bis 2006 von knapp 39 auf knapp 53 Prozent zu. Zugleich verringerte sich der Anteil einkommensstarker von

knapp acht auf sechs Prozent, nachdem er 1996 vorübergehend auf rund zwölf Prozent gestiegen war. Der Anteil mittlerer Einkommensbezieher unter den ansässigen Alleinerziehenden verringerte sich von knapp 54 auf reichlich 41 Prozent.

Schaubild 16
Veränderung der ansässigen Alleinerziehenden und der übrigen ansässigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

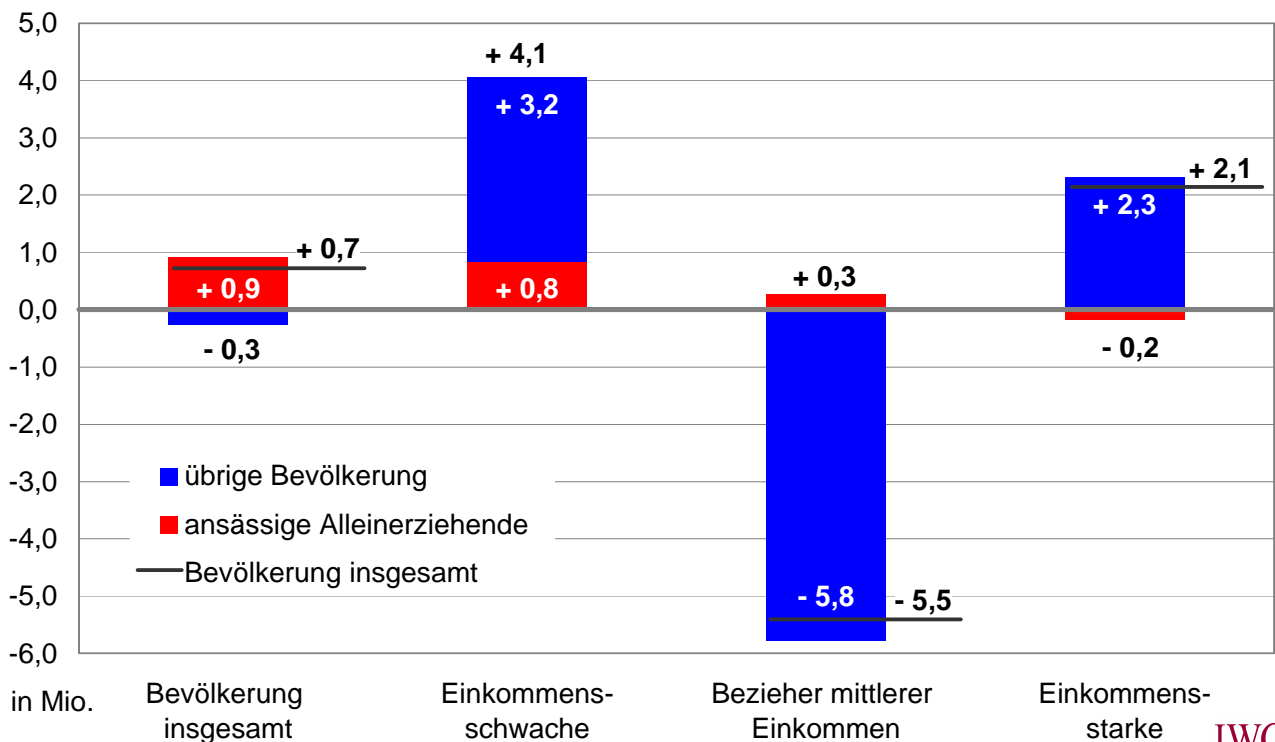
IWG
 BONN

Ansässige Alleinerziehende überdurchschnittlich für Anstieg Einkommensschwacher ursächlich

Die Zunahme einkommensschwacher Ansässiger ist maßgeblich auf die überdurchschnittliche Zunahme einkommensschwacher Alleinerziehender zurückzuführen. Deren Zahl nahm von 1996 bis 2006 um 925.000 zu. Reichlich 800.000 zählten 2006, wie Schaubild 16 zeigt, zu den Einkommensschwachen, 300.000 zu den mittleren Einkommensbezieher. Die Zahl einkommensstarker Alleinerziehender sank hingegen um rund 200.000.

Zum Anstieg ansässiger Einkommensschwacher von 1,1 Millionen trugen Alleinerziehende somit zu 73 Prozent bei. Die verbleibenden 27 Prozent wurden durch die übrigen Haushalte bewirkt.⁴¹ Auf die Gesamtbevölkerung bezogen stellten ansässige Alleinerziehende, wie aus Schaubild 18 hervorgeht, ein Fünftel aller 4,1 Millionen Einkommensschwacher, die zwischen 1996 und 2006 in Deutschland dazugekommen waren.

Schaubild 17
Veränderung der ansässigen Alleinerziehenden und der übrigen Bevölkerung nach Einkommensschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) sowie Berechnungen des IWG BONN

IWG
BONN

Höhere Lebenshaltungskosten bei Familienauflösung

Die Einkommensschwäche Alleinerziehender ist vor allem auf die höheren Kosten einer doppelten Haushaltsführung zurückzuführen.⁴² So benötigt

⁴¹ Hinter den verbleibenden 27 Prozent verbergen sich gegenläufige Entwicklungen. So stieg zwischen 1996 und 2006 bei den ansässigen Einkommensschwachen die Zahl von Alleinlebenden um knapp 1,0 Millionen und die von Paaren ohne Kinder um 0,7 Millionen. Die Zahl von Paaren mit Kindern verringerte sich um 1,1 Millionen und die der sonstigen Haushalte um 0,35 Millionen, so dass der Gesamtbeitrag der übrigen Haushalte saldiert 0,3 Millionen bzw. 27 Prozent betrug.

⁴² Insbesondere fallen Miet-, Heiz- und Stromkosten sowie Grundgebühren etwa für Telefon, Internet und Kabelfernsehen doppelt an. Auch müssen zahlreiche

beispielsweise - wie Tabelle 17 zeigt - eine getrennt lebende vierköpfige Familie ein Jahresnettoeinkommen von 48.750 Euro, um das mittlere bedarfsgewichtete Einkommensniveau⁴³ der Gesamtbevölkerung von 18.750 Euro zu erreichen. Eine Paarfamilie mit zwei Kindern braucht hierfür lediglich knapp 39.400 Euro. Die getrennt lebende Familie muss also für den gleichen materiellen Lebensstandard ein um knapp 9.400 Euro höheres Einkommen erzielen.

Tabelle 17
Bedarfsabhängige Einkommensunterschiede für Paar- und alleinerziehende Familien 2006

	Bedarfsgewicht ¹⁾	Nettoeinkommen	Armutsgrenze ²⁾
		in Euro in Preisen von 2008	
Allgemeines Nettomedianeinkommen	-	18.750	11.250
Paar mit 2 Kindern	2,1	39.376	23.626
Alleinlebende/r	1,0	18.750	11.250
Alleinerziehende/r mit 2 Kindern	1,6	30.000	18.000
<i>Zusammen</i>	<i>2,6</i>	<i>48.751</i>	<i>29.251</i>
Mehrbedarf bei doppelter Haushaltsführung	0,5	9.375	5.626

1) Der Haushaltsvorstand wird mit 1, alle weiteren Haushaltsmitglieder über 14 Jahren mit 0,5 und unter 14 Jahren mit 0,3 gewichtet;

2) Bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen unterhalb von 60 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens.

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen IWG BONN

IWG
BONN

Deshalb gelangten getrennt lebende Familien - insbesondere der alleinerziehende Elternteil - schnell unter die Armutsgrenze. Wie Tabelle 17 weiter verdeutlicht, liegt die Armutsgrenze getrennt lebender Elternpaare und ihrer Kinder bei einem gemeinsamen Nettoeinkommen von 29.250 Euro, während die Mitglieder der Paarfamilie erst unterhalb von rund 23.600 Euro als arm gelten.

Gestiegene durchschnittliche Kinderzahl und verschlechterte Erwerbssituation

Dabei hat sich die Einkommenssituation Alleinerziehender im Vergleich zu anderen Haushalten vor allem seit Mitte der 1990er Jahre nochmals verschlechtert. Zum einen ist die durchschnittliche Kinderzahl in Haushalten

Einrichtungsgegenstände wie Herd, Kühlschrank, Waschmaschine u.v.m. zweifach vorgehalten werden.

⁴³ Zur Ermittlung des bedarfsgewichteten Nettoeinkommens vgl. S. 15.

von Alleinerziehenden und damit der durchschnittliche Bedarf je Haushalt gestiegen. Während 1986 im Mittel noch 1,44 Kinder und 1996 sogar nur 1,35 Kinder in Alleinerziehendenhaushalten lebten, waren es 2006 1,61 Kinder und damit fast ebenso viele wie in Paarfamilien. In diesen ging die durchschnittliche Kinderzahl zwischen 1986 und 2006 leicht von 1,70 auf 1,63 Kinder zurück.

Tabelle 18
Erwerbsstatus und Nettomedianeinkommen Alleinerziehender 1986, 1996 und 2006

Haushaltstyp	1986	1996	2006	Veränderung zwischen 1996 und 2006
Erwerbstatus	in %			in %
Vollzeit	38,2	40,1	30,6	-23,5
Teilzeit	14,5	17,4	28,7	64,8
nicht erwerbstätig	48,0	42,5	40,7	-4,3
Nettomedianeinkommen	in Euro in Preisen von 2008			in %
Vollzeit	15.314	15.139	17.201	13,6
Teilzeit	10.750	13.296	12.665	-4,7
nicht erwerbstätig	11.369	10.275	10.899	6,1

Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen IWG BONN

IWG
BONN

Zum anderen war die Erwerbssituation Alleinerziehender 2006 erheblich ungünstiger als zehn Jahre zuvor. Zwar ging in dieser Zeit, wie Tabelle 18 zeigt, der Anteil nicht erwerbstätiger Alleinerziehender um reichlich vier Prozent von 42,5 auf knapp 41 zurück. Wesentlich stärker sank aber der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Alleinerziehender nämlich von rund 40 auf knapp 31 Prozent um fast ein Viertel. Immer mehr Alleinerziehende sind lediglich Teilzeit erwerbstätig. Ihr Anteil nahm zwischen 1996 und 2006 um knapp zwei Drittel von reichlich 17 auf knapp 29 Prozent zu. Von diesen arbeitet eine wachsende Zahl nur wenige Stunden pro Woche und/oder lediglich in Mini-Jobs, was sich in sinkenden realen Einkommen niederschlägt. Während, wie aus Tabelle 18 weiter hervorgeht, zwischen 1996 und 2006 die Nettoeinkommen von nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden real um rund sechs Prozent und die Vollzeit erwerbstätiger sogar um reichlich 13 Prozent stiegen, gingen die von Teilzeit erwerbstätigen um durchschnittlich knapp fünf Prozent zurück.

6.5 Kinder: Migrantenkinder stiegen ab - ansässige Kinder stiegen auf

Die Position von Kindern⁴⁴ im Einkommensgefüge hängt entscheidend davon ab, ob ihre Eltern Migranten oder Ansässige sind und sie mit zwei Eltern oder lediglich einem Elternteil aufwachsen. Kinder mit Migrationshintergrund stiegen seit Mitte der 1980er Jahre ab, während Kinder von Ansässigen mehrheitlich aufstiegen. Dass auch ansässige Kinder zu den Einkommensschwachen abstiegen, ist fast ausschließlich auf die starke Zunahme von Kindern in alleinerziehenden Familien zurückzuführen.⁴⁵

Zunahme einkommensschwacher und einkommensstarker Kinder

Generell zeigt auch die Einkommensentwicklung von Kindern das bekannte Muster: Einkommensstarke und Einkommensschwache nahmen anteils- und zahlenmäßig zu, die Mittelschicht nahm dagegen ab. Wie Schaubild 18 zeigt, erhöhte sich der Anteil von Kindern in einkommensschwachen Haushalten von 1986 bis 2006 von reichlich 20 auf reichlich 28 Prozent. Dabei verringerte sich der Anteil von Kindern in Haushalten mit einem Einkommen zwischen 60 und 70 Prozent des allgemeinen Median zulasten armer Haushalte. Der Anteil armer Kinder verdoppelte sich annähernd von 11,5 auf 20,7 Prozent. Zugleich stieg der Anteil einkommensstarker Kinder von reichlich 13 auf knapp 17 Prozent. Entsprechend sank der Anteil von Kindern mittlerer Einkommensbezieher von reichlich 66 auf 55 Prozent.

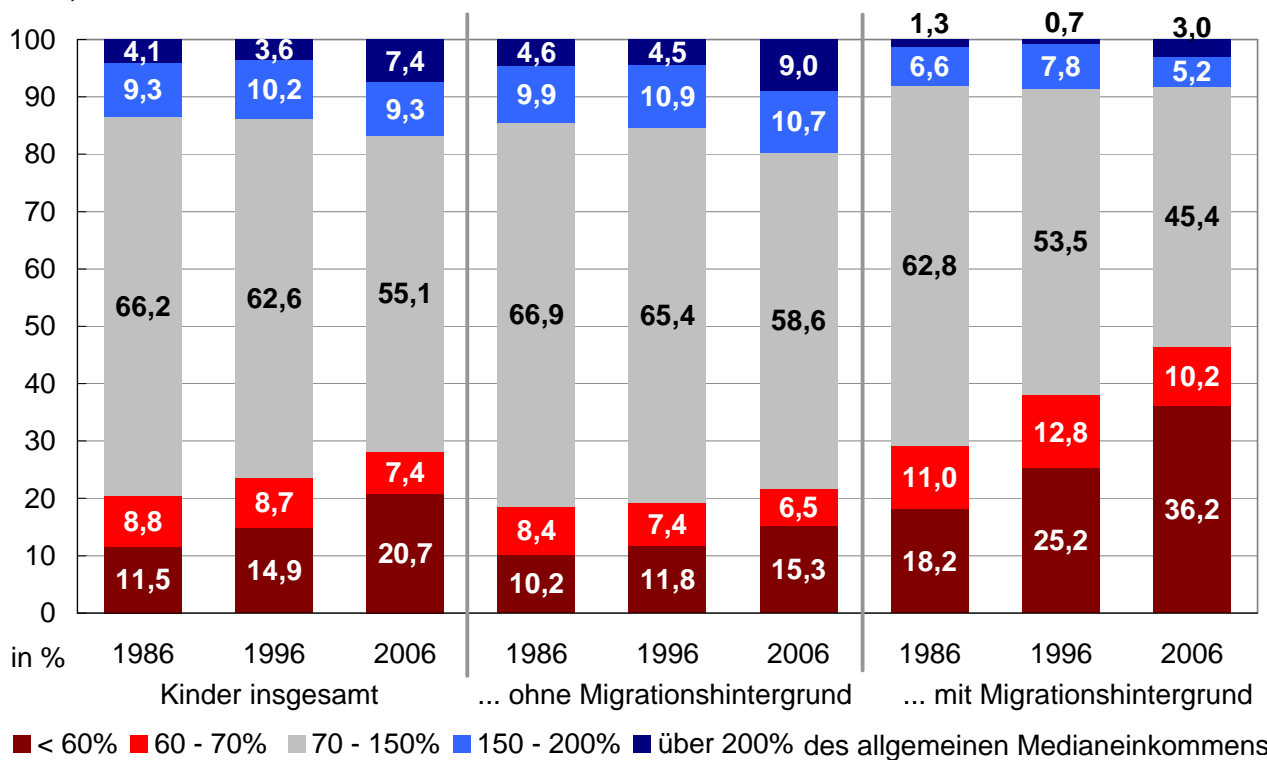
Allerdings sind die Trends bei Kindern mit bzw. ohne Migrationshintergrund gegenläufig: Migrantenkinder stiegen überwiegend ab, ansässige Kinder überwiegend auf.

⁴⁴ Kinder sind hier nicht nach Alter abgegrenzt, sondern umfassen alle, die bei ihren Eltern wohnen.

⁴⁵ Vgl. Ziff. 6.4.

Schaubild 18

Einkommensverteilung von Kindern in Familien mit und ohne Migrationshintergrund 1986, 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN



Mittlerweile fast jedes zweite Migrantenkind einkommensschwach

Wie aus Schaubild 18 weiter hervorgeht, lebte 2006 fast jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund in einer Familie mit geringem Einkommen. 1986 waren es erst reichlich 29 Prozent. Dagegen blieb der Anteil einkommensstarker Kinder mit acht Prozent praktisch unverändert. Der Anteil von Kindern in Haushalten mit mittleren Einkommensbeziehern verringerte sich von knapp 63 auf reichlich 45 Prozent.

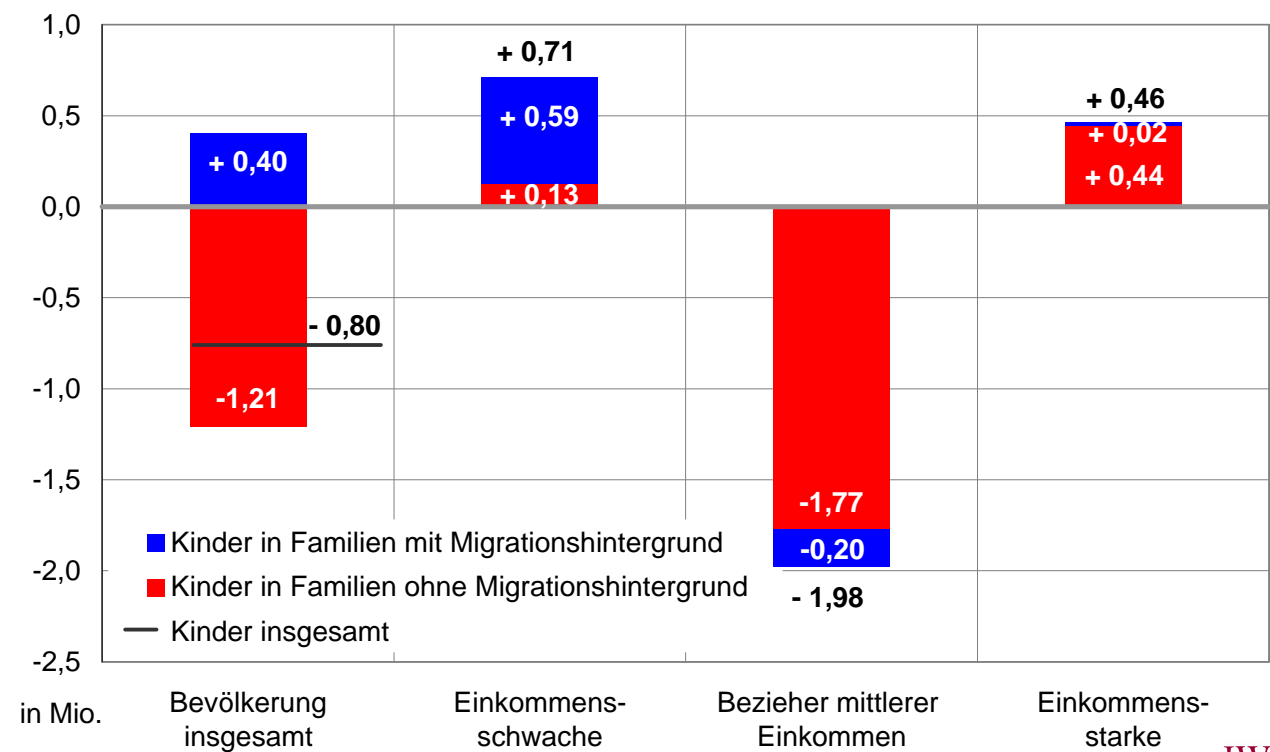
Überdurchschnittliche Zunahme einkommensstarker Kinder

Ansässige Kinder haben dagegen ihre Position seit Mitte der 1980er Jahre deutlich verbessert. Zwar nahm auch hier der Anteil von Kindern in einkommensschwachen Haushalten von 1986 bis 2006, wie Schaubild 18 zeigt, von knapp 19 auf knapp 22 Prozent zu. Der Anteil von Kindern in einkommensstarken Haushalten erhöhte sich jedoch wesentlich stärker von knapp 15 auf knapp 20 Prozent. Der Anteil von Kindern mittlerer Einkommensbezieher sank im gleichen Zeitraum von knapp 67 auf knapp 59 Prozent.

Zunahme einkommensschwacher Kinder zu 82 Prozent auf Zunahme von Migrantenkindern zurückzuführen

Die gegenläufige Einkommensentwicklung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund wird noch deutlicher, wenn die absoluten Veränderungen zwischen 1996 und 2006 verglichen werden. Insgesamt nahm die Zahl der Kinder um rund 800.000 von 20,4 auf 19,6 Millionen ab. Die Zahl ansässiger Kinder verringerte sich um 1,2 Millionen, die von Migrantenkindern stieg um rund 0,4 Millionen.

Schaubild 19
Veränderung der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund nach Einkommenschichten zwischen 1996 und 2006



Quelle: SOEP/DIW (2008) (bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen) sowie Berechnungen des IWG BONN

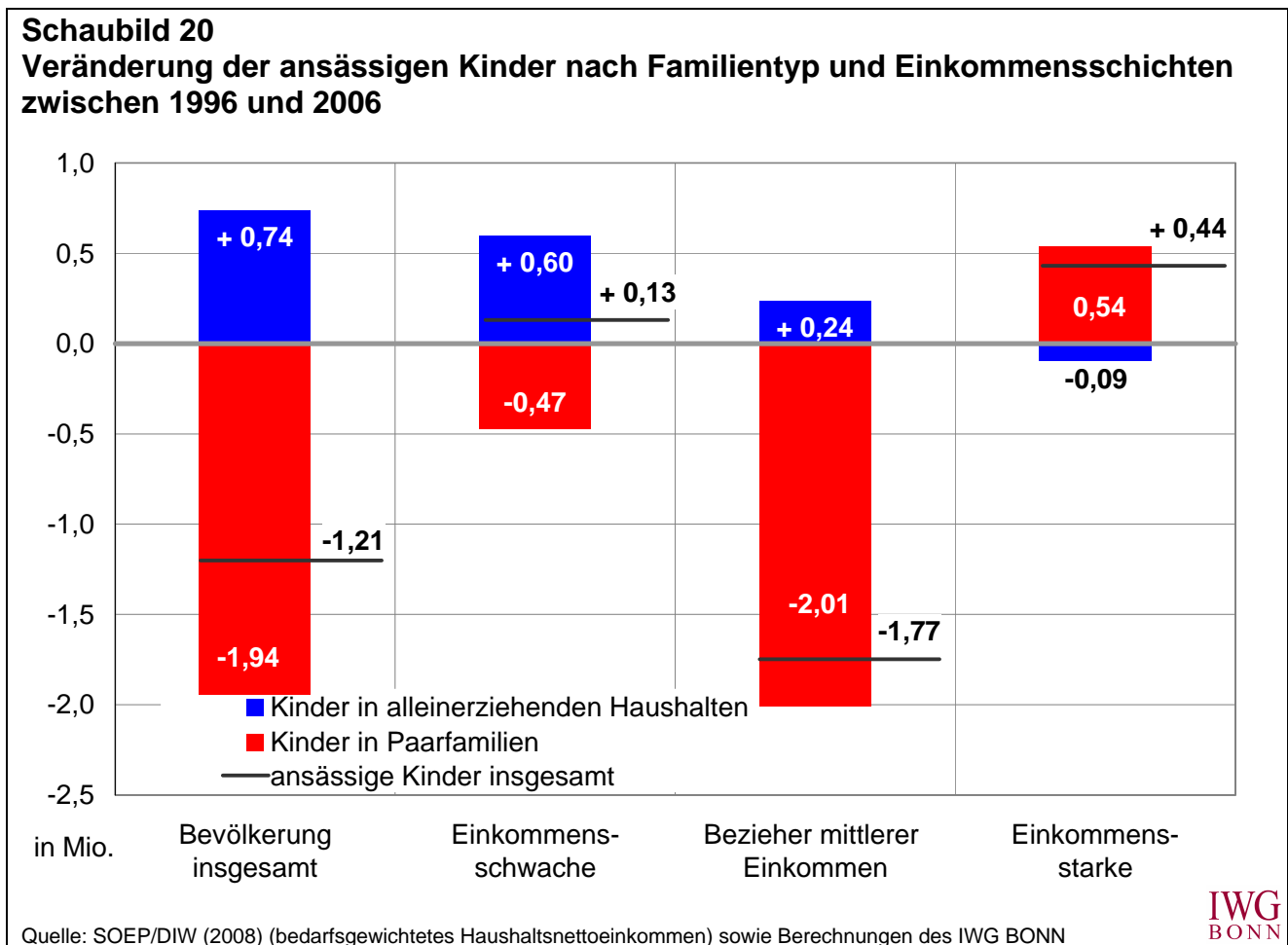
IWG
BONN

Die Zahl von Kindern in einkommensschwachen Haushalten erhöhte sich, wie Schaubild 19 zeigt, um 0,71 Millionen von 4,8 auf 5,5 Millionen. Von ihnen hatten 0,59 Millionen bzw. reichlich 82 Prozent einen Migrationshintergrund. Von fünf zusätzlichen Kindern in einkommensschwachen Haushalten waren also vier Migranten und nur eines ansässig. Damit war bei Kindern das Übergewicht von Migranten noch ausgeprägter als bei der

Bevölkerung insgesamt, wo von vier zusätzlichen Einkommensschwachen nur drei einen Migrationshintergrund hatten.⁴⁶

Ansässige zu fast 100 Prozent für Zunahme einkommensstarker Kinder ursächlich

Umgekehrt geht die Zunahme von Kindern in einkommensstarken Haushalten nahezu zu 100 Prozent auf das Konto ansässiger Kinder. Insgesamt erhöhte sich, wie Schaubild 19 verdeutlicht, die Zahl solcher Kinder um 0,46 Millionen von 2,8 auf 3,3 Millionen. Hiervon hatten 0,44 Millionen keinen und 0,02 Millionen einen Migrationshintergrund.



⁴⁶ Vgl. Ziff. 6.1.

Bei Ansässigen Zunahme einkommensschwacher Kinder fast ausschließlich auf Anstieg von Alleinerziehenden zurückzuführen

Die relative und absolute Zunahme einkommensschwacher Kinder ohne Migrationshintergrund ist fast ausschließlich auf die Zunahme von Kindern in alleinerziehenden Familien zurückzuführen. Wuchsen sie mit nur einem Elternteil auf, stiegen sie mehrheitlich zu den Einkommensschwachen ab. Lebten sie hingegen in traditionellen Paarfamilien, stiegen sie häufig zu den Einkommensstarken auf.

Bei den Ansässigen nahm die Zahl der Kinder, wie Schaubild 20 zeigt, zwischen 1996 und 2006 um 1,2 Millionen von 15,6 auf 14,4 Millionen ab. Dabei nahm die Kinderzahl in einkommensstarken Haushalten um 0,44 Millionen und in einkommensschwachen um 0,13 Millionen zu. In einkommensstarken Paarfamilien stieg die Kinderzahl sogar um 0,54 Millionen, während sie in einkommensschwachen um 0,47 Millionen sank. Dies zeigt abermals, dass bei Ansässigen die Zunahme der Kinderzahl in einkommensschwachen Haushalten fast ausschließlich auf den Anstieg von Alleinerziehenden zurückzuführen ist.

7. Empfehlungen

Die wachsende Einkommensungleichheit in Deutschland hat neben ökonomischen, vorrangig demographische und gesellschaftliche Gründe:

- demographische, weil von den vielen Zuwanderern der zurückliegenden Jahrzehnte eine große Zahl nicht integriert worden ist und deshalb nur geringe Einkommenschancen hat.
- gesellschaftliche, weil sich Lebensformen ausgebreitet haben, die häufig mit einem niedrigen materiellen Lebensstandard einhergehen.

Dass Migranten und deren Kinder sowie ansässige Alleinerziehende Verlierer und ansässige Paare mit Kindern sowie Ältere Gewinner der Einkommensentwicklung sind, ist auf deren unterschiedliche individuelle Beschäftigungsfähigkeit, bestimmte Sicht- und Verhaltensweisen sowie spezifische historische Rahmenbedingungen zurückzuführen. Deshalb kann die zunehmende Einkommensungleichheit durch wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen wie die im dritten Armuts- und Reichtumsbericht geforderte globale Wachstumspolitik⁴⁷ oder die Einführung branchenspezifischer Mindestlöhne⁴⁸ allenfalls gemildert werden. Um sie zu überwinden bedarf es einer Neuorientierung der Integrations-, Bildungs- und Vermögenspolitik sowie veränderter Sicht- und Verhaltensweisen. Eine solche Neuorientierung wurde bisher vermieden, weil sie für die Betroffenen mit erheblichen Anstrengungen verbunden ist. Großzügige finanzielle Transfers zu gewähren fiel politisch leichter. Das aber ist auf Dauer keine Lösung des Problems.

7.1 Migranten besser integrieren

Die schlechte Integration von Migranten in Gesellschaft und Arbeitsmarkt liegt darin begründet, dass über Jahrzehnte hinweg weder von der ansässigen Bevölkerung noch von den Migranten selbst die notwendigen Integrationsleistungen erbracht wurden. Politik und Gesellschaft haben versäumt, den Status von Migranten eindeutig zu bestimmen. Dies hat historische, ideologische und demographische Gründe:

⁴⁷ Vgl. Bundesregierung (2008), S. XVIII.

⁴⁸ Vgl. a.a.O., S. XX.

- Aufgrund ihres Missbrauchs während der Zeit des Nationalsozialismus wurde Bevölkerungspolitik einschließlich der Steuerung von Zuwanderung bis in die jüngste Zeit weitgehend abgelehnt.
- Lange Zeit wurde verdrängt, dass jede Gesellschaft auf ein Mindestmaß an kultureller Identität angewiesen ist und Zuwanderer beispielsweise die Sprache ihres Ziellandes erlernen und dessen Rechts- und Verhaltensnormen akzeptieren müssen.
- Politik und Gesellschaft vertrauten lange darauf, Probleme, die durch den zahlenmäßigen Rückgang und die Alterung der ansässigen Bevölkerung hervorgerufen werden, aus eigener Kraft, das heißt ohne Zuwanderer, lösen zu können.

Ohne Integration weitere Zunahme des einkommensschwachen Bevölkerungsteils programmiert

Mittlerweile hat ein Bewusstseinswandel eingesetzt. Politik und Gesellschaft haben eingesehen, dass die demographiebedingten Probleme durch gezielte und gesteuerte Zuwanderung zwar nicht gelöst, aber doch gemildert werden können und dass dies erhebliche Integrationsanstrengungen aller Beteiligten erfordert. 2004 wurde mit dem Zuwanderungsgesetz die Entwicklung eines bundesweiten Integrationsprogramms beschlossen. Das erste Gesamtprogramm soll im Frühjahr 2009 vorliegen. Die Vorgaben hierzu liefert der Nationale Integrationsplan, der von Bund, Ländern und Gemeinden sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren, insbesondere Migrantenorganisationen, erarbeitet wird. Er enthält unter anderem konkrete Selbstverpflichtungen aller beteiligten Akteure zur Integration.⁴⁹

Die darin enthaltenen Maßnahmen des Förderns und Forderns gehen in die richtige Richtung. Wichtig ist nunmehr, dass sie konsequent umgesetzt werden. Denn die Zahl der Zuwanderer nach Deutschland wird künftig weiter steigen. Ohne deren umfassende Integration wird der einkommensschwache Bevölkerungsteil weiter wachsen. Integrationspolitik muss einen hohen Stellenwert erhalten.

⁴⁹ Die erste Zwischenbilanz soll im Herbst 2008 vorgelegt werden. Vgl. Bundesregierung (2008), S. 228.

Unter der Fülle von Integrationsmaßnahmen ist das Erlernen der deutschen Sprache besonders wichtig. Sprache ist unverzichtbarer Bestandteil von Integration. Sprachtests für Kinder müssen zur Pflicht werden.⁵⁰

7.2 Mehr Bildungschancen eröffnen

Bildung und Ausbildung sind die wichtigsten Schlüssel zum Arbeitsmarkt. Durch sie steigen die Aussichten auf beruflichen Erfolg und gute Verdienstmöglichkeiten. Zugleich sinkt das Risiko, arbeitslos und damit arm zu werden. Darüber hinaus sind sie Voraussetzung für die Entwicklung eigenständiger Persönlichkeiten, die ihr Leben selbstverantwortlich gestalten können. Bildung erfordert jedoch persönlichen Einsatz. Der Staat kann nur Rahmenbedingungen setzen. Bilden muss sich jeder selbst. Dies muss Jugendlichen, aber auch der Bevölkerung insgesamt, noch deutlicher vermittelt werden.

Dabei müssen Bildung und Ausbildung den individuellen Fähigkeiten Rechnung tragen. Nicht alle können ein gleich hohes Niveau erreichen. Ziel muss sein, die Fähigkeit jedes Einzelnen bestmöglich zu entwickeln. In wenigen Ländern ist der Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss der Eltern und deren Kindern so eng wie in Deutschland.⁵¹ Dies gilt insbesondere für Migranten. Die starke Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen und ethnischen Herkunft muss verringert werden. Hierzu müssen alle Beteiligten beitragen.

Besondere Anstrengungen müssen ferner unternommen werden, um Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Zwar wurden hierzu in den zurückliegenden Jahren eine Reihe unterstützender Maßnahmen ergriffen.⁵² Doch reichen diese nicht aus. Das Ziel, jedem Jugendlichen zu einer beruflichen Ausbildung und einem qualifizierten Abschluss zu verhelfen, kann nur verwirklicht werden, wenn hierfür alle Beteiligten - Jugendliche, Eltern, Schule, Ausbildungsbetriebe, Berufsschule, engagierte Bürger sowie die Kommunen - Verantwortung übernehmen.

Neben einer erfolgreichen Erstausbildung kommt angesichts der immer längeren Lebensarbeitszeit der regelmäßigen Weiterbildung wachsende

⁵⁰ In NRW gilt dies bereits seit 2007. Vgl. Schulgesetz NRW, § 36, Abs. 2, Satz 1.

⁵¹ Vgl. Fabian, G. u.a. (2007).

⁵² Hierzu gehören der Ausbildungsbonus für Altbewerber und der Einsatz von Ausbildungspaten.

Bedeutung zu. Vor allem Menschen mit niedriger Qualifikation bilden sich zu wenig fort. Nicht zuletzt deshalb beschloss die Bundesregierung vor kurzem ein Konzept zur Förderung lebenslangen Lernens.⁵³ Es ist zielführend, doch muss es von der Bevölkerung auch angenommen werden.

7.3 Sicht- und Verhaltensweisen ändern

Bei einem weiteren Anstieg der Zahl Alleinerziehender besteht die Gefahr, dass auch aus diesem Grund der einkommensschwache Bevölkerungsteil weiter wächst. Zwar kann das Gemeinwesen durch zusätzliche familienpolitische Transferleistungen, den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen sowie die Schaffung eines familienfreundlichen Arbeitsumfelds die Einkommenssituation von alleinerziehenden Eltern und deren Kindern verbessern. Doch sind die Wirkungen dieser Maßnahmen ambivalent.

Die stetige Zunahme Alleinerziehender ist nämlich vorrangig auf bestimmte individuelle und gesellschaftliche Sicht- und Verhaltensweisen zurückzuführen, die nach einem Höchstmaß an individueller Freiheit, Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit streben. Langfristige Bindungen, die dem entgegenstehen, werden deshalb gar nicht erst eingegangen oder wieder aufgelöst. Das aber führt häufig zu wirtschaftlichem Abstieg. Denn im Vergleich zu vollständigen Familien ist der materielle Aufwand in unvollständigen Familien pro Kopf betrachtet höher. Dem stehen oft keine entsprechenden Einkommen gegenüber. Das Gemeinwesen ist gezwungen, einen Ausgleich zu schaffen. Doch je vollständiger dieser Ausgleich ist, desto mehr wird der Auflösung von Familien Vorschub geleistet. Das Gemeinwesen müsste immer mehr Mittel für Alleinerziehende aufbringen - Mittel, die in anderen Bereichen fehlen.

Soll dies vermieden und zugleich die Einkommensungleichheit verringert werden, müssen Sicht- und Verhaltensweisen wieder gemeinschaftsverträglicher werden. Individual-, Familien- und Gemeinschaftsinteressen müssen wieder in ein ausgeglicheneres Verhältnis zueinander gebracht werden. Allerdings gibt es für einen solchen Mentalitätswandel bislang nur schwache Anzeichen.

⁵³ Die Konzeption zum lebenslangen Lernen beinhaltet neben einer Bildungsprämie für Menschen mit mittleren und geringen Einkommen vor allem eine Kampagne zum lebensbegleitenden Lernen sowie verschiedene Projekte zur Verbesserung der Bildungsberatung vor Ort.

7.4 Private Vermögensbildung verbreitern

Die Zunahme Älterer unter den Einkommensstarken ist im Wesentlichen auf deren ungebrochene Erwerbsbiographien sowie zusätzliche Einkommen aus privater Vermögensbildung einschließlich Erbschaften zurückzuführen. Angesichts der zunehmenden Ersetzung dauerhafter Vollzeitbeschäftigung durch befristete, Teilzeit-, geringfügige Beschäftigung sowie andere Arbeitsformen bei gleichzeitig stagnierenden oder real sogar sinkenden gesetzlichen Renten muss allerdings die aktive Generation ihre private Vermögensbildung verstärken, wenn auch sie im Alter zu den Gewinnern der Einkommensentwicklung gehören will.

Die so genannte Riester-Rente ist geeignet, die Altersvorsorge substantiell zu verbessern. Sie reicht jedoch nicht aus, um die Einschnitte in der gesetzlichen Rente zu kompensieren. Hier sind zusätzliche Sparanstrengungen erforderlich.⁵⁴

Neben dem gezielten Altersvorsorgesparen unterstützt der Staat abhängig Beschäftigte auch über den Weg der Mitarbeiterkapitalbeteiligung bei der Erlangung von Kapitaleinkommen. Diese Beteiligung soll künftig noch verstärkt werden. Geplant ist u.a. eine Anhebung des Fördersatzes für vermögenswirksame Leistungen, die in Beteiligungen angelegt werden sowie eine Erhöhung der Einkommensgrenzen.⁵⁵

Grundsätzlich ist die Beteiligung möglichst vieler am Produktivkapital zu begrüßen. Da daneben die bestehenden Förderinstrumente jedoch beibehalten werden sollen, bleibt die Vermögensbildungspolitik in diesem Bereich unübersichtlich, zersplittert und wenig zielgerichtet.

⁵⁴ So muss ein heute 40-Jähriger etwa 8 Prozent seines Bruttolohns - und damit doppelt so viel wie im Rahmen der Riester-Rente - sparen, um die Einschnitte im Rentenniveau auszugleichen.

⁵⁵ Vgl. Vorschlag der gemeinsamen Arbeitsgruppe von CDU, CSU und SPD für mehr Mitarbeiterbeteiligung in Deutschland vom 21. April 2008.

Glossar

Allgemeines Nettomedianeinkommen/Median – bezeichnet den Wert, bei dem genau die eine Hälfte der in Deutschland wohnhaften Bevölkerung ein geringeres und die andere Hälfte ein höheres Nettoeinkommen erzielt.

Alleinlebende/r – Ein-Personen-Haushalt.

Alleinstehende/r – Ledige Person.

Alleinerziehende/r – Erziehungsberechtigte Person, die ohne Partner mit ledigen Kindern in einem Haushalt zusammenlebt (auch Ein-Eltern-Familie bzw. alleinerziehende Familie).

Ansässige – Personen ohne Migrationshintergrund. Siehe auch Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Arme – Personen, deren Nettoeinkommen weniger als 60 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens beträgt.

Ausländer – Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Alle Personen in Haushalten, in denen mindestens eine Person eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder außerhalb Deutschlands geboren wurde. Siehe auch Migranten.

Bevölkerung ohne Migrationshintergrund – In Deutschland wohnhafte Personen, die in Haushalten leben, in denen alle Haushaltsmitglieder in Deutschland geboren wurden und/oder die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Siehe auch Ansässige.

Bezieher mittlerer Einkommen/Mittlere Einkommensbezieher – Personen, die über ein Nettoeinkommen zwischen 70 und unter 150 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens verfügen (Einkommensmittelschicht).

Deutsche – Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.

Dezile – unterteilen die Bevölkerung entsprechend der Höhe der individuellen Nettoeinkommen in zehn gleich große Gruppen. Im 10. (bzw. obersten) Dezil befinden sich die zehn Prozent der Bevölkerung mit den höchsten, im 1. (bzw. untersten) Dezil die zehn Prozent mit den geringsten Nettoeinkommen.

Ein-Eltern-Familie – Siehe Alleinerziehende.

Einkommensmittelschicht – Siehe Bezieher mittlerer Einkommen.

Einkommensoberschicht – Siehe Einkommensstarke.

Einkommensschicht – umfasst alle Personen, deren Nettoeinkommen innerhalb bestimmter Einkommensgrenzen liegt. Vergleiche hierzu Einkommensstarke, Bezieher mittlerer Einkommen und Einkommensschwache.

Einkommensschwache – Personen, die über ein Nettoeinkommen von weniger als 70 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens verfügen (Einkommensunterschicht).

Einkommensstarke – Personen, die über ein Nettoeinkommen von mehr als 150 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens verfügen (Einkommensoberschicht).

Einkommensunterschicht – Siehe Einkommensschwache.

Migranten – Personen mit Migrationshintergrund. Siehe Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Nettoeinkommen – hier äquivalenzgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen. Das Nettoeinkommen umfasst alle einem Haushalt zufließenden Einkünfte aus Erwerbstätigkeit, Vermögen (inklusive fiktiver Einkommensanteile aus selbst genutztem Wohneigentum) sowie privaten und staatlichen Transferleistungen (z.B. Arbeitslosengeld, Renten, Pensionen) abzüglich direkter Steuern und Sozialabgaben. Um die Einkommenssituation von Personen unabhängig von Größe und Zusammensetzung ihres Haushalts vergleichen zu können, wird das Haushaltsnettoeinkommen durch die nach ihrem Bedarf gewichteten Haushaltsmitglieder geteilt. Der Haushaltsvorstand erhält ein Gewicht von 1, alle weiteren Haushaltsmitglieder über 14 Jahren werden mit 0,5 und unter 14 Jahren mit 0,3 gewichtet. Damit wird einerseits berücksichtigt, dass Erwachsene einen höheren Bedarf haben als Kinder und andererseits, dass für jede weitere Person im Haushalt ein immer geringeres zusätzliches Einkommen benötigt wird, um den Lebensstandard aufrecht zu erhalten.

Nettomedianeinkommen – bezeichnet den Wert, bei dem genau die eine Hälfte einer Grundgesamtheit ein geringeres und die andere Hälfte ein höheres Nettoeinkommen erzielt. Siehe auch allgemeines Nettomedianeinkommen.

Paare mit Kindern – (Eltern-)Paar mit ledigen Kindern im Haushalt (auch Paarfamilie oder Vater-Mutter-Kind-Familie).

Paare ohne Kinder – Paar ohne ledige Kinder im Haushalt.

Paarfamilien – Siehe Paare mit Kindern.

Reiche – Personen, deren Nettoeinkommen mehr als 200 Prozent des allgemeinen Nettomedianeinkommens beträgt.

Sonstige Haushalte – Alle Haushalte, die weder den Alleinlebenden, Paaren mit und ohne Kindern sowie Alleinerziehenden zugeordnet werden können. Beispielsweise sind dies Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenhaushalte.

Vater-Mutter-Kind-Familie – Siehe Paare mit Kindern.

Bibliographie

- Akman, Saro/Gülpinar, Meltem/Huesmann, Monika/Krell, Gertraud (2005), Migrationshintergrund und Geschlecht bei Bewerbungen, In: Personalführung 10/2005, S. 72-75.
- Arbeitsgruppe Mitarbeiterkapitalbeteiligung (2008), Vorschlag der gemeinsamen Arbeitsgruppe von CDU, CSU und SPD für mehr Mitarbeiterkapitalbeteiligung in Deutschland, Langfassung, 21. April, Berlin.
- BA, Bundesagentur für Arbeit (2008), Arbeitsmarkt in Zahlen, Arbeitslose nach ausgewählten Merkmalen, Jahreszahlen, Stand Dezember 2007, 1991 bis 2006. Nürnberg.
- (2008), Arbeitsmarkt in Zahlen, Arbeitslose nach ausgewählten Merkmalen, Jahreszahlen, Stand Dezember 2007, 1950 bis 1990. Nürnberg.
- Datenbank, Detaillierte Informationen, Arbeitsmarkt, <http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a.html>.
- Bundesregierung (2008), Lebenslagen in Deutschland, Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Entwurf des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 19. Mai. Berlin.
- Deutsche Rentenversicherung Bund (2007), Rentenversicherung in Zeitreihen, Berlin.
- Fabian, G./Esserstedt, W./Middendorf, E./Wolter, A. (2007), Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006, 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS-Hochschul-Informationen-System, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Bonn/Berlin.
- Grabka, Markus M. (2008), Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? In: DIW Wochenbericht, Nr. 10, 5. März, S. 101-108.
- Kalina Thorsten/Weinkopf, Claudia (2008), Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen, In: IAQ-Report, 2008-01. Universität Duisburg/Essen.
- OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2007), Jobs for Immigrants: Labour market integration in Australia, Denmark, Germany and Sweden, Paris.
- SOEP/DIW (2008), Sozio-ökonomisches Panel/Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderauswertung für das IWG BONN, Berlin.
- StaBA, Statistisches Bundesamt (2008), Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2006. Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden.

- (2008), Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit, Ergebnisse des Mikrozensus 2006, Band 2, Deutschland, Fachserie 1, Reihe 4.1.1, Wiesbaden.

- (div. Jahre), Einkommens- und Verbraucherstichprobe (EVS), Heft 2, Wiesbaden.

TNS Infratest Sozialforschung (2005), Alterssicherung in Deutschland 2003 (ASID'03). Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung. München.

ZAV, Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (2006) (Hrsg.), Arbeitsmarktinformationen für Fach- und Führungskräfte, Sozialwissenschaftliche Berufe, Bonn.